Die Mennonitische Rundschau.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1943
Volume 66

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

June 2, 1943. Number 22.

Toews, Franz Joh. bx8 mar44

Das alte Kreuz.

Mitten im Kampf, in Sünde und Nacht,
Steht lichthell das Kreuz, ganz stumm und fragt:
Willst du Vergebung? Frieden und Ruh?
Komm doch zum Kreuz, ja, eile ihm zu!

Im Innern da regt sich's, es bäumt sich auf,
Der Sünder schaut fragend zum Kreuz hinauf;
Der alte Adam er sträubt sich sehr,
Doch vom Kreuz kommt Licht ihm und Gnade her.

Das Kreuz steht schon lange, aus grauer Zeit
Steht es, und steht bis in Ewigkeit.
Manch' Sünder der zagend und ohne Rat,
Beim Kreuze Vergebung gefunden hat.

Und wenn nun die Welt auch lacht und höhnt,
Hat dennoch der Heiland die Menschheit versöhnt.
Wer will, der kann kommen, — das Kreuz steht da,
Es ladet die Sünder nach Golgatha.

G. Berg, Steinbach.

Gott ist treu!

„Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen im Rat der Frommen und in der Gemeinde" Psalm 111, 1.

„Gott ist getreu, der euch nicht läßt versuchen über euer Vermögen, sondern macht, daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr's könnet ertragen" 1. Kor. 10, 13.

Das ist der rechte Standpunkt in allen Versuchungen, den unsere Losung einnimmt: der Dank! Und der Lehrtext zeigt uns den Grund unseres Dankens: Gott ist treu! Darin liegt die Kraft unseres Lebens. Seine Treue gilt auch heute. Auf sie wollen wir uns gründen. Vom Paradiese her geht der Versucher durch die Welt mit List und Lüge. Er lockt täglich neu, täglich in anderer Gestalt, immer wieder aber mit dem alten „Sollte Gott gesagt haben"? oder mit der Vorspiegelung des Wie-Gott-Seins durch eigene menschliche Macht, bald in grober, sinnlicher Weise, bald in frommen Mäntelchen. In unserer Zeit, wo alte Gottesschranken fallen, wird die Art der Versuchung immer ernster, immer hinreißender. Da wollen wir eins festhalten: **Gott ist treu!** Seine Treue reicht uns Kraft dar. Wir trauen nicht auf uns selbst, wir trauen auf Ihn. Er gibt uns keiner andern Macht preis; Er hält uns bei der Hand. Freilich müssen wir bei Ihm bleiben wollen. Wie das Bäumchen, je stürmischer der Platz, an dem es steht, desto tiefer seine Wurzeln ins Erdreich schickt — ja den Fels umklammert, damit es stehen bleibt, so sollen auch wir in den Stürmen der Versuchung tiefer verwurzelt werden in seinem Wort; ja uns anklammern an den Fels Christus. Wenn wir uns an Ihn halten, dann muß alles erst an Jesus vorbei, ehe es an uns kommt. So stehen wir auf seiten des Siegers, des treuen Gottes. Daß wir heute dem Herrn danken im Kämmerlein, und auch vor den Menschen, das bringt uns in die rechte Stellung zu Ihm und zu der Versuchung.

Ach Herr, wir danken Dir für deine Treue! Wir wollen auch für heute Dir vertrauen, daß Du uns stark machst am inwendigen Menschen in allen Versuchungen!

Wen hat die Gemeinde des Herrn zu erwarten, den Herrn oder den Antichristen?

(Von Pastor A. Jünning. Aus „Der Morgenstern".)

In diesem Stück herrscht bekanntlich unter den Gläubigen in der Christenheit viel Unklarheit. Die einen behaupten, das nächste große Ereignis, das die Gemeinde zu erwarten hat, sei der Antichrist; andere behaupten das gerade Gegenteil; sie sagen: nein, nicht den Antichristen, sondern den Herrn hat die Gemeinde zu erwarten! Menschliche Meinungen, und wenn sie uns noch so lieb geworden sind, auch nicht die großen Männer, sogenannter Autoritäten unter den Gläubigen, können uns nicht helfen, sondern allein die Schrift, und nur die Schrift. Mir ist's nicht um 1000 Welten, aber um dein Wort zu tun!

Bevor wir nun an die Untersuchung unserer Frage gehen, müssen wir zuerst einen kleinen Abstecher machen. Trotzdem das Evangelium nun schon bald 2000 Jahre verkündet wird, herrscht doch noch immer in der Christenheit eine heillose Unklarheit über Israel. Doch der größte Teil der Heiligen Schrift handelt von Israel. Und Israel gebraucht der Heilige Geist als Schlüssel der Prophetie und der Endgeschichte. Wer nun diesen Schlüssel nicht zu handhaben versteht, d. h. wer Israel nicht versteht, der wird das prophetische und endgeschichtliche Wort nie recht teilen können, sondern alles durcheinandermengen, und die Folge ist die oben erwähnte heillose Unklarheit. Will deshalb zum bessern Verständnis unsrer Arbeit und Frage mit einigen Sätzen zuerst den Unterschied zwischen Israel und Gemeinde feststellen.

Israel war, ist und wird es sein, das irdische Bundesvolk Jehovas. Demgemäß sind alle seine Segnungen und Hoffnungen irdischer Art. Ich erinnere nur an den Segen Moses über Israel (5. Mose 28). Derselbe enthält lauter irdische Segnungen. Dann, dem Israel war und ist verheißen das Land Kanaan, in welchem Milch und Honig fließt, also ein Land, reich gesegnet mit irdischen Gütern. Israels Geschichte ist deshalb auch mit den Ereignissen dieser Welt und ihrer Völker verflochten. Das kommende mächtige Weltreich, von welchem Daniel und die andern Propheten wiederholt weissagten und deswegen die Jünger den Herrn bei seiner Himmelfahrt fragten: „Herr, wirst du in dieser Zeit dem Israel das Königsherrschaft wiederherstellen?" (Apg. 1, 6.) ist die kommende Glanzherrschaft Israels unter dem verheißenen König aus Davids Hause auf Erden. Dann wird Israel nicht nur das ganze Land vom Euphrat bis nach Aegypten, das Gott der Herr dem Abraham, Isaak und Jacob geschworen und dem ganzen Israel verheißen hat, wieder in Besitz haben, sondern von Israels Thron und vom Tempel in Jerusalem werden dann Ströme des Segens zu allen Nationen der Erde ausgehen. Israel wird das Haupt und der Mittelpunkt unter den Völkern der Erde unter dem Zepter von Jehova und Jesus sein. So steht's geschrieben, und so wird es sich erfüllen; denn Gottes Gaben und Berufung mögen ihn nicht gereuen. Gegenwärtig zwar ist Israel als Volk beiseitegesetzt und zerstreut unter allen Völkern der Erde. Der Faden mit Israel ist abgerissen, weil es den Tag seiner Heimsuchung durch den Messias nicht erkannt hat. Doch der Faden mit Israel ist nur vorübergehend abgerissen, er wird wieder geknüpft werden. In der Zwischenzeit dagegen — zwischen dem abgerissenen und wieder geknüpften Faden — tut Gott der Herr ein anderes Werk auf Erden. Er offenbart ein von Ewigkeiten her verborgen gewesenes Geheimnis, indem er seinem Sohne eine himmlische Braut nimmt, und zwar aus allen Völkern der Erde, das ist die Gemeinde. Wie Elieser aus fernem Lande dem Sohne seines Herrn ein Weib holte, so holt jetzt der Heilige Geist aus fernen Ländern (vorwiegend der Heiden) dem großen Sohne des himmlischen Vaters ein Weib, das ist die Gemeinde. Sie ist im Gegensatz zu Israel nach Beruf, Stellung, Hoffnungen und Segnungen himmlisch. Sie ist gesegnet mit allerlei geistlichen Segnungen in den himmlischen (Oertern), nicht wie Israel im Lande Kanaan und anderswo mit irdischen Gütern. Die Gemeinde hat ihr Teil droben, wo Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes; ja noch mehr, sie ist ein Teil von Christus droben, denn sie ist sein Leib. Paulus lehrt sehr klar (1. Kor. 12, 13): „Denn wir sind durch einen Geist alle zu einem Leibe getauft"; und Vers 12: „Wie wohl viele sind, doch ein Leib sind"; und Vers 27: „Ihr seid der Leib Christi". Gen Himmel fahrend, verheißt der Herr den Seinen, seinem Leibe (Joh. 14, 3): „Und wenn ich heimgegangen bin, und euch eine Stätte bereitet habe, dann werde ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seid, wo ich bin". Und Joh. 12, 32: „Wenn ich erhöht werde, (besser: bin) von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen". Endlich Joh. 17, 22: „Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast". Wir sehen im Gegensatz zu Israel lauter himmlische Segnungen. Die alttestamentlichen Verheißungen gehören nicht der Gemeinde, sondern Israel; aber auch die Verheißungen seiner Gemeinde gegeben, gehören nicht Israel, sondern der Gemeinde. Jedem das Seine. Die Gemeinde ist nicht Israel, aber auch Israel ist nicht die Gemeinde. Diesen Unterschied zwischen Israel und der Gemeinde laßt uns immer im Auge behalten; wir besparen uns dadurch viel Schwierigkeiten, das wird auch unsere Arbeit verständlicher machen.

Doch nun zurück zu unserer Frage: „Was oder wen hat die Gemeinde des Herrn zu erwarten, den Antichristen oder den Herrn?" Nun, was lehrt die Heilige Schrift darüber? In der Beantwortung dieser so hochwichtigen Frage dürfen wir nicht das Alte Testament fragen, denn das weiß nichts von einer Gemeinde (Eph. 3, 5), auch weniger die Evangelien, denn dort ist die Gemeinde wohl in Sicht, aber tatsächlich noch nicht in die Erscheinung getreten, sondern besonders die apostolischen Briefe, und hier wiederum besonders die Briefe des Apostels Paulus, des Apostels der Heiden, der uns die tiefsten Aufschlüsse über die Gemeinde gibt. Paulus schreibt an die Korinther:

1) 1. Kor. 15, 51—52: „Siehe ich sage euch ein Gleichnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden, und das plötzlich in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune Gottes erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden".

2) Im Philipperbrief lesen wir 3, 20: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilands Jesu Christi des Herrn".

3) Kol. 3, 4: „Wenn aber Christus, euer Leben, sich offenbaren wird, dann werdet ihr auch offenbar werden mit ihm in der Herrlichkeit".

4) 2. Tim. 4, 8: „Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit . . . auch allen, die seine Erscheinung lieb haben".

(Fortsetzung folgt.)

Einladung

nach Altona zu einer Predigerzusammenkunft der menn. Prediger in Manitoba zum 17. und 18. Juni l. Jahres.

Morgens: Beginn 9:30 Uhr.
Gebetsstunde geleitet von Pred. J. N. Höppner.
Einleitung und Begrüßung von Aelt. D. Schulz.
1. Referat: „Die biblische Einstellung eines evangelischen Predigers". Aelt. G. G. Neufeld, Whitewater.
Besprechung.
Schluß für Vormittag von Pred. Heinrich Reimer, Lorette.
Nachmittags: Einleitung von Aelt. J. P. Bückert, Schönwiese.
2. Referat: „Die Pflichten eines evangelischen Predigers" von Pred. J. G. Wiens, Winkler.
Besprechung.
Schluß von Aelt. W. Falk.
Abends: Einleitung von Pred. J. J. Enns, Grünthal.
1. Predigt: G. D. Pries, Winkler.
2. Predigt: W. Heinrichs, Grüntal.
Schluß: Aelt. W. Enns, Springstein.
Den 18. Juni morgens, 9:30 Uhr.
Morgens: Gebetsstunde, geleitet von Pred. D. D. Klassen, Homewood.
Einleitung: Pred. P. P. Kehler.
3. Referat: „Der evangelische Prediger in der Arbeit" von Pred. Joh. Nickel, Steinbach.
Besprechung.
Schluß von Pred. H. Warkentin, St. Elizabeth.
Nachmittag: Einleitung von Aelt. J. H. Enns, Winnipeg.
4. Referat: „Die Probleme der menn. Gemeinden in Manitoba in der Gegenwart und deren Lösung" von Pred. J. J. Siemens.
Besprechung.
Schluß von Aelt. B. B. Ewert, Winnipeg.

An die Prediger der menn. Gemeinden in Manitoba. Liebe Brüder! Indem wir obiges Programm bekanntgeben, teilen wir Euch mit, daß der Lehrstand der Bergthaler Gemeinde beschlossen hat, jährlich die Prediger der menn. Gemeinden Manitobas für eine zweitägige Zusammenkunft einzuladen, zwecks Erbauung, Aufmunterung und persönlicher geistlicher und geistiger Gemeinschaft. Die Einladung ergeht für dieses Mal nach Altona. Für Kost, Quartier usw. wird in Altona freundlichst gesorgt werden. Wir beten um den Segen Gottes für diese Tage. Im Namen des Lehrstandes der Bergthaler Gemeinde in Manitoba.

Brüderlich grüßend,
D. Schulz.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von

The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada

H. Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington Str., Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Predigerbesuch bei uns in Saskatchewan.

Es ist wohl allgemein bekannt, daß Bruder J. J. Esau, der erblindete Evangelist, wohnhaft in Bluffton, Ohio, letztes Jahr die Gemeinden und Gruppen in Ontario und Manitoba besuchte. In Saskatchewan ist er nur auf dem Retreat in Rosthern gewesen.

Da nun aber viele Gemeinden und Gruppen in Saskatchewan auch seinen Dienst wünschen und auch wohl in Alberta und British Columbien der Wunsch besteht, daß er sie auch besucht, wird dieses möglich gemacht werden können. Ob er überall hinkommen wird können, ist wohl noch nicht bekannt, aber wir erwarten durch seine Arbeit auch weiter viel Segen. Ein Programm für seine Arbeit erscheint in den Zeitungen und wir hoffen, daß er überall wird gute Aufnahme finden; und die leitenden Brüder in den verschiedenen Gruppen werden hiemit freundlichst ersucht, ihn zur nächsten Arbeitsstation zu befördern, es sind ja doch überall Autos und es sollte nicht zu schwer werden.

Die Innere Missionsbehörde hat die Unkosten für seine Reise übernommen, auch die Entschädigung wird von dort aus bezahlt. Nun bitten wir alle Gemeinden, wo Br. Esau arbeitet, Kollekten zu heben und die eingekommenen Summen sollten an den Unterzeichneten gesandt werden, weil es mit Schwierigkeiten verbunden ist, das Geld über die Grenze zu senden.

Dann hat Bruder P. A. Penner, der 40 Jahre in Indien als Missionar gestanden hat und das Aussätzigenasyl gegründet hat, eingewilligt herzukommen. Br. Penner wird vielleicht nur bis Ende der Konferenz hier sein können, da er eine Arbeit von Seiten der Konferenz in den Staaten übernommen hat. Es ist für die kurze Zeit seines Hierseins nicht möglich, alle kleineren Gemeinden und Gruppen zu bedienen.

Auch bei Br. Penners Besuch wird gebeten Kollekten zu heben, welche für die Heidenmission bestimmt sind. Diese Kollekten möchte man so gut sein an Br. D. W. Friesen, Altona, Man., zu senden, da Br. Friesen der canadische Vertreter und Kassierer der Aeußeren Missionsbehörde ist.

Also, man sende alle Spenden, die für die Innere Mission einkommen, an meine Adresse nach Rosthern, und was für die Aeußere Mission einkommt, sende man an Br. D. W. Friesen, Altona, Man.

Auch erwarten wir den Besuch von Br. A. J. Neuenschwander, Quakertown, Pa., Sekretär der Innern Missionsbehörde. Ich habe Br. Neuenschwander gebeten mir zu schreiben wann er kommen wird, aber er hat darauf noch nicht geantwortet. Das Programm für seine Arbeit kann infolgedessen noch nicht veröffentlicht werden.

Wir erwarten viel Segen und reiche Betätigung in der Arbeit für die Innere und Aeußere Mission und wir hoffen, daß man nicht zu sehr kargen wird mit den Beiträgen. Es ist des Herrn Werk, das wir fördern sollen und wollen. Möchte der Herr uns die Freudigkeit geben, alles zu tun, was in unsern Kräften steht um beide Zweige der Konferenzbetätigung zu fördern.

Das Programm für die Arbeit der beiden Brüder folgt hier. Wir hoffen während der Konferenz das weitere Programm für Br. Esau aufstellen zu können.

Mit brüderlichem Gruß,
David Töws.

Winkler, Man., den 25. Mai.

Gott hat meine und die Gebete vieler Kinder Gottes erhört und hat mich nach langer schwerer Krankheit wieder gesund werden lassen. Es ist Gnade von Gott und ihm gebührt der Dank. Möchte ich es nur recht verstehen, ihm meine Dankbarkeit zu bezeigen und auszuleben, was ich in ihm habe. Möchte auch unser Bestreben im Singen dahin gereichen, daß Menschenkinder gerettet und gefördert würden. Ich grüße wiederum alle meine Gesangsfreunde und bin von Herzen Dankbar für all die lieben Briefe, Gedichte, Blumen und persönliche Grüße, die ich in diesen schweren Tagen erhalten. Besonders getröstet bin ich worden durch die vielen Gebete, die für mich empor gestiegen sind. Möchte es uns zur wahren Demut und geheiligtem Wandel leiten.

Wiederum grüße ich mit frohem Sängergruß,
Korn. H. Neufeld.

Licht und Trost aus der Offenbarung

für unsere dunkle Zeit.

(J. B. Epp)

Das Dreifache an diesem „Babylon", das Politische, das Oekonomische (Handel), und das Religiöse, ist schwer auseinander zu halten. Das „Weib" steht für zwei, das Religiöse und den Handel. Die „Stadt", für zwei: das Politische und der Handel. In Wirklichkeit läuft das alles ja auch immer mit. und durcheinander. So z. B. auch die Kriege und ihre Ursachen und Folgen. Da hat noch kein Geschichtsschreiber die drei auseinanderhalten können. Und oft haben sich die Schreiber garnicht einigen können, ob es ein Krieg um politische Macht war, oder um größern Handel, oder um Religion. Sie sind vermischt. Kapitel 17 redet mehr von Religion und Politik. Kapitel 18 mehr von dem Welthandel und Religion. Und das „Weib", die religiöse Macht, sitzt obendrauf! Und alle 3 fallen zusammen!

„Babylon" hat seinen Anfang in 1. Mose 11; schon hier ist diese Dreiheit zu sehen. Und diese 3 sind auch im Menschen verbunden. Und ein „Babylon" hat bestanden durch die ganze Geschichte hindurch.

Kapitel 18.

Hier ist vor allem der Fall Babylons beschrieben, dieser großen „Weltstadt". In Vers 2 und 3 ist, der Sprache nach, schon alles geschehen, aber vom 4. Vers an folgt dann erst die Beschreibung des Falles. Es ist ein rechter Trost für uns, wenn wir wissen, beim Lesen, daß alles so ein Ende nehmen wird, wie wir es wünschen. In Vers 3 redet's von der „Stadt", die einen dreifachen Einfluß hat, wie oben erklärt.

Vers 4 und 5. Hier geht der Seher denn zurück, vor den Fall, und warnt sein Volk. Und dies ist eine überaus wichtige Warnung für uns — jetzt schon, daß wir uns immer mehr und gänzlich fernhalten möchten von dem Weltwesen, dem dreifachen im Falle der Religion natürlich von der falschen, oder bloßem Religionswesen, wo es keinen Kern des Evangeliums enthält.

Der Teufel und der Antichrist brauchen Religion, damit werden sie (leider) die Mehrheit der Menschen fangen. Auf dem „breiten" Wege gehen viele; und wenige auf dem „schmalen". So lehrt die Schrift. Prediger, Lehrer, Eltern! Wir werden nicht zu sehr warnen können, und beten, daß wir und unsere l. Kinder bewahret bleiben. „Gehet aus von ihnen", d. h. von allem Wesen der Welt und der bloßen Religion. Und bleiben wir aus dem großen „Geschäft" draußen, und aus der Politik?

Vers 6—8. Nicht wir, die Gläubigen, sollen uns jetzt rächen; dieses muß sich auf die Gemeinde beziehen, welche zu Seiner Zeit die Welt richten soll (1. Kor. 6, 2 und 3; Offb. 20, 4 und 6; 19, 2).

Vers 9—24. Wie wird sich die Welt freuen über den Tod der Zeugen (11, 10)! Hier trauert sie — zur bestimmten „Stunde". Bald muß das Weltwesen fallen! Dann werden wir uns freuen (Vers 20 und Kap. 19).

Dies ist nicht die Stadt Rom; sie war nie eine große Handelsstadt. Rom und andre Städte werden mit dabei sein — alle, die mit im großen Welthandel beteiligt waren, denn um des Handels wegen gab es große Kriege.

Ob die wirkliche Stadt Babylon nochmals wird aufgebaut werden, als Handels-Hauptstadt der Welt, wie manche meinen? Mag sein, aber erfüllt kann dieses hier werden auch ohne solches Wiederaufbauen.

(In Vers 13 setzen manche Uebersetzer anstatt „Leichnahme", Leiber. Das wäre verständlicher).

Wieder einiges von Dr. J. Bengel: Vers 2 sehen wir die unreinen Geister, usw., in dem Weltwesen. Erbitten wir uns die göttliche Weisheit dazu! Vers 3. Die Nationen haben aus Eigennutz es mit der Kirche gehalten, und die Religionssache soll, und muß, sich darnach richten. Somit ist die heilsame Wahrheit vermengt mit der Welt und entkräftet.

Das ist ein „Wein", der sehr trunken macht. „Gehet aus!" von solchem Wesen. (Vers 5). Das Maß ist voll! (Vers 8). Wenn die Welt am sichersten fühlt, dann kommen die Plagen schnell. „Wenn sie werden sagen: Friede — keine Gefahr — dann wird sie das Verderben schnell übereilen und werden nicht entfliehen". (Merken wir auf diesen Schein-Frieden! Der vielleicht bald zustande kommen wird! E.) Es ist vor der Tür! (Vers 12 und 13). Wir lassen dieses der Welt, ohne Mißgunst. Gott hat andre Schätze, die Gerechten zu erquicken — die unsichtbaren ewigen Güter! Auch die meisten hier genannten Dinge gehören Gott an; und wenn die Welt sagt, daß sie ihr angehören, so hat sie sie von Gott gestohlen. „Die Erde ist des Herrn". Das Neue Jerusalem wird viele von diesen ingen aufweisen. (Vers 20). Jetzt ist keine Fürbitte mehr, sondern Lob Gottes, für die Vertilgung der Feinde. Kein Raum für Erbarmen; jetzt nur Gericht! (V. 22). Soviel Musik und Kunst und anderes Vergnügen in dieser Welt, sodaß man weder an Himmel oder Hölle denkt. Der Himmel hat auch Harfen und Gesang.

Hilfswerk-Notizen.

Schw. Lehman's Bericht vom Kleidermagazin.

Schw. Lydia Lehman berichtet, daß während des Jahres vom 1. April 1942 bis zum 31. März 1943 im Ganzen 55,875 Pfund Kleider im Kleidermagazin des Menn. Zentral-Komitees erhalten wurden. Die Kleider kamen von fast allen Mennoniten Gemeinschaften des Landes und es waren im Ganzen wenigstens vierzehn Mennonitengruppen vertreten.

Während der verflossenen 12 Monate wurden die folgenden fünf Sendungen gemacht: England im Juni 1942 3,182 Pfund — Wert der Sendung $3,669.65; im Oktober 1942 3,801 Pfund — $4,633.82; im April 1943 2,913 Pfund — $3,809.64. Paraguay im März 1943 2,206 Pfund — $2,966.45. Nord Afrika im April 1943 8,136 Pfund — $8,427.78. Total 20,240 Pfund — $23,507.24.

Mit Aussicht für mehr Hilfsarbeit im kommenden Jahre als im verflossenen hofft das Komitee auch mehr und größere Kleidersendungen nach bedürftigen Gegenden zu schicken.

Zwei Arbeiter reisen nach dem Nahen Osten.

Am 16. Mai verließen Br. Delvin Kirchhofer von Bluffton, Ohio, und Dr. C. Richard Yoder von West Liberty, Ohio, die Office in Akron, Pennsylvania, auf ihrem Wege nach Jerusalem in Palestina. Sie bilden den Kern einer Gruppe, die das Komitee nach Gelegenheit in der Zukunft erweitern wird. Diese zwei Arbeiter werden im Nahen Osten die Bedürfnisse studieren und mit den betreffenden Vertretern und Regierungen in Verbindung treten, um Erlaubnis für Dienste an Flüchtlinge und Kriegsleidende zu erlangen. Die Reise werden sie über New Orlean, Valpariso, Buenos Aires und Süd-Afrika nach Palestina machen.

Zwei Arbeiter für China ernannt.

Auf der Sitzung der Executive Glieder des Menn. Zentral-Komitees am 7. Mai erhielten die Brüder J. D. Graber, Missionar von Indien daheim auf Urlaub und Samuel J. Göring, Missionar von China daheim auf Urlaub den Ruf, als Bevollmächtigte das Menn. Zentral-Komitees für China. Sobald Vorkehrungen beendigt sind, sollen sie abreisen. Ihr Gehen nach China hat einen doppelten Zweck, Hilfswerk und Mission, die, so der Herr will, von der Mennonitengemeinschaft soll gefördert werden.

Unser Zivildienst

Ueber Verwendung von Dienenden in der Landwirtschaft.

Nachfolgend ist eine Zusammenfassung der Vorkehrungen unter denen die Männer von C.P.S. Lagern gegenwärtig auf Milchfarmen arbeiten:

1) Das Landwirtschaftsamt listet gewisse Counties im ganzen Lande als wichtig in der Milchproduktion und kurz an Arbeitern.

2) Das Selective Service System bestimmt die Arbeit in diesen Counties als von nationaler Bedeutung.

3) Die Gemeinschafts Vertreter suchen die Männer in den Lagern aus, die sich für solche Arbeit interessieren und auch dazu fähig sind, und benachrichten das Selective Service System darüber.

4) Männer von den Lagern werden auf Zustimmung des Selective Service System auf gewisse Farmen in den bestimmten Counties versetzt.

5) Die Farmer zahlen die von der County War Board bestimmten bestehenden Löhne. Die Gemeinschafts Vertreter kollektieren die Löhne.

6) Mit Genehmigung des Selective Service Systems halten die Gemeinschaftsvertreter von den kollektierten Löhnen bestimmte Summen zurück für: Die Uebersiedlungskosten der Dienenden vom Lager zur Farm; Vergütigung, ärztliche Bedienung und Hospitalisation, wenn notwendig in Krankheit oder Unfall als Resultat der Anstellung des Dienenden, Unkosten und Auslagen des Gemeinschaftsvertreters und 50c den Tag Bewilligung für Kleidung und andere persönliche Auslagen des Dienenden. Das Uebrige vom Lohne übergibt der Gemeinschaftsvertreter dem Selective Service System zur Deponierung im U. S. Schatzamte, wo es unantastbar bleibt, so lange der Krieg währt.

7) Die Gemeinschafts-Angestellten bestimmen einen Vertreter der dem Selective Service verantwortlich ist für Berichte und den Gemeinschaftsvertretern gegenüber für das Wohlergehen der Jünglinge.

Auslandshilfe und Wiederherstellungsarbeit.

Die Hauptsitz Untersuchungsabteilung dieses Vornehmens ist kürzlich vom Selective Service System unter Order No. 101 authorisiert worden, sich in Overbrook, Penna., einem Stadtteile von West Philadelphia, ansäßig zu machen. Dieses Unternehmen wird von einem Komitee, das die drei C.P.S. Verwaltungsbehörden vertritt, bestehen, und ihre Untersuchungstätigkeit von einem Plankomitee, das ebenfalls diese drei Behörden vertritt, übersehen werden. Br. M. C. Lehman ist diesem Unternehmen zugewiesen worden, um in der Sammlung und Anfertigung von Studienmaterial behilflich zu sein für die am 12. Juni beginnende Hilfswerk-Arbeiter Bildungsschule im Goshen College. Zwei Bevollmächtigte, John Bender und Justus Hol-

Dr. G. B. McTavish
Arzt und Operateur
540 Colle. . Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quartz Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 376.

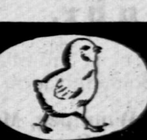
„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"
für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.
Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu 5c
Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu 5c
Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

The Matheson Clinic
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903–3939
Resident Phones:
Dr. Matheson 91 258
Dr. Kusey 5068

Gib zum Geschenk deutsche Bücher
Deutsche Bücher werden bald gar nicht mehr zu haben sein. Darum schenke Kindern, Verwandten und Freunden ein deutsches Buch:
„Großmutters Schatz"
von P. J. Klassen.
Ein Buch an eine Adresse, portofrei $1.00
Zwei Bücher an eine Adresse, portofrei $1.85
Drei Bücher an eine Adresse, portofrei $2.75
Bestelle bei:
P. J. Klassen,
Box 75, Superb, Sask.

Aeltester J. P. Klassen:
„Dunkle Tage" .25
D. Klassen:
Die Bibel — Gottes Wort". (Eine Sammlung von Gedichten und Liedern über Gottes Wort. Für christliche Jugendvereine gesammelt und zusammengestellt.) .10
„Siehe, der Herr kommt!" Dasselbe .10
Heinz Schröder:
„Meine Flucht aus dem Roten Paradiese." .45
Johann Wiens:
Eine Hilfe in den großen Nöten." (Meinem Volke hüben und drüben, das hin und her verstreut wohnt, aus Liebe.) .40
H. D. Friesen:
„Blumen und Blüten", Gedichte .30
Novokampus:
Kanadische Mennoniten. Jubiläumsjahr 1924." 2. Auflage (Ledereinband, reich illustriert) .75
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington Street, — Winnipeg, Manitoba, Canada.

SPEC. A-1



CHICKS A-1

Order your 1943 Baby Chicks NOW.
All our Chicks are from Government Approved, Blood-Tested Flocks. Barred Rock Chicks are R.O.P. Sired.

PRICES F.O.B. HATCHERY

	100	50
W. Leghorns	$13.75	$ 7.35
W. L. Pullets	27.50	14.25
W. L. Cockerels	3.00	2.00
B. Rocks	14.75	7.85
B. R. Pullets	23.00	12.00
B. R. Cockerels	11.00	6.00

SPECIAL A-1 CHICKS
Superior Quality

	100	50
A-1 W. Leghorns	$15.25	$ 8.00
A-1 W. L. Pullets	30.00	15.50
A-1 W.L. Cockerels	4.00	2.50
A-1 B. Rocks	16.25	8.50
A-1 B. R. Pullets	25.50	13.25
A-1 B. R. Cockerels	12.00	6.50

100% Live Arrival Guaranteed. Sexing 98% Accurate. Send cash in full or deposit with order.

Mennonite Co-operative Hatchery
641 Notre Dame Ave., Winnipeg

singer sind ihm als Helfer in dieser Abteilung zugewiesen worden. Bevollmächtigte der verschiedenen Hilfswerk Arbeiter Bildungsschulen unter den drei Komitees werden dieser Gruppe zugewiesen werden.

Lager-Neuigkeiten.

Die neulichsten Anstellungen auf Milchfarmen im Zeitraume vom 4.—11. Mai sind folgende: Je 20 Mann nach Lenawee und Genesee Counties in Michigan; 15 Mann nach Guyhoga; 25 Mann nach Wayne und 20 Mann nach Summit Counties im Staate Ohio.

9 Mann sind gegenwärtig in der Vorbereitung für Milchvieh-Prüfer im Staate Michigan, und 8 weitere Mann sind in der Vorbereitung für dieselbe Arbeit im Staate Pennsylvania. 15 Mann beteiligen sich an der dritten C.P.S. Verwalterschule zu Akron.

Zur Kenntnisnahme für Käufer von Zivilbonds.

Während dem neulichen nationalen Bestreben zur Sammlung von Kriegsbonds wurden viele Regierungsbonds von unsern Leuten durch das Zivilbond Komitee gekauft. In Wirklichkeit waren die Subscriptionen für Zivilbonds so reichlich, daß die Subscribenten etliche Wochen länger warten müssen für ihre Bonds als es gewöhnlich der Fall ist.

Das Komitee bedauert die Verzögerung, ist sich aber sicher, daß unsere Leute es verstehen warum.
Das Zivilbond Komitee.
Grant M. Stoltzfus.
P. J. Wiens.

Todesnachricht

Sonntag, den 16. Mai, starb um 1:30 Uhr des Morgens im Sanatorium zu Saskatoon

Frau Mary Rosenfeld,

geborene Nickel. Vor etwa 7 Jahren wurden wir mit der Verstorbenen bekannt, als sie nach Saskatoon ausschaffen kam. Sie trat in den Stand heiliger Ehe am 1. Juli 1939 mit Lehrer Heinrich Rosenfeld. Am 28. Mai 1942 wurde ihr Söhnchen Barry Gordon geboren. Sie blieb kränklich und mußte ärztliche Hilfe suchen. Am 8. November 1942 kam sie ins Sanatorium. Die Aerzte stellten Schwindsucht fest und fanden ihren Zustand durchaus ernst. Den Angehörigen gaben sie wenig Hoffnung auf eine Genesung. Die Kranke selbst hielt sich aber sehr tapfer, befolgte alle Vorschriften des Arztes und gab die Hoffnung auf eine Wiedervereinigung mit Gatte und Sohn nicht auf. Die Kräfte nahmen aber von Woche zu Woche ab und schließlich siegte der Tod. Ich besuchte sie zum letzten Mal Sonnabend nachmittag. In der Sterbestunde war niemand von den Angehörigen in ihrer Nähe. Bei schlechter Zugverbindung von Alsask, wo der Gatte an der Stadtsschule unterrichtet, gelang es dem Schwerbetroffenen Sonntag des Nachts Saskatoon zu erreichen. Er machte die notwendigen Vorbereitungen und Montag, den 17. Mai, wurde die entseelte Hülle um 3:30 Uhr dem Schoße der Erde übergeben. Nur wenige wußten von dem Begräbnis und so war die Zahl d. Begräbnisgäste klein, aber wir fühlten die Nähe des Herrn. Ich las Psalm 23, Joh. 14, 1—3; 2. Kor. 5, 1—4 und sprach über Psalm 90, 12: „Lehre uns bedenken, daß wir sterben müssen, auf daß wir klug werden!"

Ruhe ihrer Asche! Unser herzliches Beileid allen Angehörigen!
J. J. Thießen.

Mission.

Von Anna Bartsch.

(Fortsetzung.)

Den nächsten Morgen lag ich frühe wach und dachte nach. Es war noch finster. Da sehe ich oben über mir einen hell erleuchteten Raum, andre lichte Gestalten sind da, auch meinen Vater sehe ich, gesund und sehr glücklich. Er stimmt mit kräftiger Stimme das Lied an zu singen, wie ich das im Leben oft von ihm gehört hatte:

„O in den Armen Jesu,
An der geliebten Brust,
Läßt es sich herrlich ruhen
Selig in Lieb und Lust".

Ich höre ihn singen und sage mir, es ist doch kein Traum, ich bin doch wach, sehe ihn doch wirklich, da erblaßt das Bild allmählich, bis es ganz entschwindet. War es nun ein Traum, oder eine Vision, ich weiß, daß er in der Herrlichkeit bei seinem Heiland ist, und das tröstete mich.

Bis zum 11. April blieben wir in Mangungu. Dr. Eicher, derselbe, der auch unsere Geschwister Kramers kürzlich besucht hat, erbot sich, uns nach dem Dengese zu stellen. Die Geschwister waren in ihrer Gastfreundschaft nicht müde geworden. Mit derselben Herzlichkeit, wie sie uns empfingen, entließen sie uns auch. Wenn Schw. Forel diese Zeilen lesen sollte, würde ich sie hier herzlich grüßen! Vergelt's Euch Gott!

Unser Weg führte uns über fünf Missionsstationen. Wir hielten überall an, wurden bekannt mit den Missionaren und mit der Arbeit. Ueberall kann man was lernen. Die erste Station war Mangungu. Hier war zu sehen, was Fleiß und Mittel zusammen schaffen können. Die wundervollen grünen schöngeschnittenen Rasen, die graden Alleen, die wundervollen Blumen ließen uns bald vergessen, daß wir noch in Afrika waren. Wegen Mangel an Zeit, konnten wir nicht die Schularbeit sehen. Aber ins Bureau führte uns die alte Schwester Sprunger und zeigte uns ihre Uebersetzungsarbeit der Bibel. Da sie eben eingezogen waren, und die Mittel nicht gekommen, mußte der Magen schweigen, so viel mehr aber hatten wir fürs Herz. Hier haben wir viel gesungen und die Gemeinschaft tat uns wohl. Man merkte, daß sie hier ihre ganze Zeit und Kraft verwendete. Sie war sehr glücklich in ihrer Arbeit.

In Nyanga trafen wir Geschw. Ennsen und Schw. Unrau. Auch hier wollte uns die Zeit zu kurz werden, soviel hatten wir uns zu erzählen. Viel kann man aus den Erfahrungen alter Missionare lernen. Morgens kamen ihre Studenten uns noch begrüßen. Reinlich, freundlich und bescheiden machten sie einen angenehmen Eindruck. Wie ganz anders als bei den Heiden. Das macht das Evangelium.

Notgedrungen mußten wir uns den folgenden Abend zu Geschw. Grabers begeben, die sich in ihrem Erholungsheim auf einem Berge nahe am Wege zurückgezogen hatten. Hier haben wir viel gesungen. In Djokopunda hielten wir nur für etliche Stunden an. Hier hatte man allerlei großartige Früchte. Wir eilten weiter und kamen zur Nacht den 15. April nach Luebo.

Dies ist eine große Missionsstation. 5 Schulen haben sie an einem Ort, alles zusammen über tausendzweihundert Schüler, nur Knaben. Dann haben sie auch gute Mädchenschulen. Dort ist ein Krankenhaus mit schwarzen Nursen, auch ein schwarzer Arzt ist dort in der Arbeit. Gute Wohnhäuser, nach amerikanischer Art gebaut, mit allem Comfort hat jedes Missionspaar. Diese Bauten sind aufgeführt worden nur von dem Geburtstagsgeld der Gemeindeglieder daheim. Dort sind wohl so bei zwanzig Missionare. Es sollen über 80 Tausend Christen sein, die aus dieser Arbeit kommen. Vor 50 Jahren hat dieses Werk mal angefangen; grade dann, als unsere Brüder, Enns und Wedel, in Kamerun anfingen. So sagte uns ein älterer Mann: „Eure Missionare starben und dann glaubtet ihr, daß es nicht Gottes Wille sei weiter zu arbeiten. Auch unsere starben und wir schickten andere nach. Nun ist es so ein großes blühendes Werk". Wie beschämt uns diese Tatsache, nicht wahr? Ach, wieviel mehr hätten wir als Volk auch tun können. Gebe Gott uns noch einmal eine Missionsgelegenheit, wie wollten wir alle unsere Kräfte drangeben!

Die Aufnahme war hier großartig. Ein stilles Heim stellte man uns hier zur Verfügung. Es ging nicht anders, wir blieben hier über Ostern. Als wir abends einen Spaziergang in frischer Luft machten, kommt ein älterer Missionar auf uns zu, begrüßt uns und fragt allerlei. Unter anderem sagt er mit einmal, in ähnlichen Worten: „Dies sind also die Missionare, die der Herr dorthin nach dem vergessenen Stamm im Norden sendet. Wie viel habe ich darum gebetet, besonders wenn ich abends den Sternenhimmel sah, dann dachte ich an den Stamm, wo noch keine Mission ist, und seufzte zu Gott, daß er doch bald seine Boten dorthin senden möchte. Nun sehe ich sie hier vor mir stehen." Er ist ganz gerührt. Diese Worte gehen auch mir durch die Seele. Ich sehe auf uns und frage: „Herr, wer sind wir? Was kann von uns viel zu erwarten sein?" Kleine Kinder, schwache Frauen in armseliger Kleidung, daß man nicht recht aufsehen mochte. Dennoch hat es dem Herrn gefallen, durch schwache Werkzeuge die Bollwerke Satans im Dengesse zu zerstören. Sein ist der Ruhm!

Die letzte Station war Bulape. Dieser Name ist schon wiederholt in unserer Geschichte erwähnt worden. Es war grade hier, als unsere Brüder zum erstenmal hier durchkamen, um nach dem Dengesse zu gehen, daß die schwarzen Christen, als sie davon hörten, zusammenkamen zu einer Gebetsstunde. Sie beschlossen, zwei Lehrer mitzusenden auf zwei Monate zur Hilfe. Sie unterhielten sie auch. Auch hier sahen wir, wie fleißig die Arbeit betrieben wird in Krankenhäusern, Schule und Evangelisation. Es dauerte uns schon viel zu lang, bis wir mal selbst angreifen konnten.

Bis Lodi war Autoweg, bis dort brachte uns der Truck. Dieses Ende war ein mühevoller Weg. Die Wege waren ausgeregnet, in den Lehmpfützen wollte der Truck immer stekken bleiben. Wir eilten, denn es war schon finster, und wir wollten gerne zum Ziele kommen. Da, mal wieder blieb das „Tier" stehen. Wir sahen, daß es nur noch den Berg hinauf sollte, dort war ja schon die Symbol. Das würde unser Truck aber nie machen. So waren wir am Ziel und waren wieder froh. Alles wurde nun abgeladen und den Berg hinaufgeschleppt. Wer sollte das tun. So spät kann man schlecht Menschen bekommen. Ach, was hat mein lieber Heinrich sich gequält mit all den Kisten und Kasten. Und wie erbärmlich sah diese Symbol! Tiefer schmutziger Sand, daß man nirgends was hinstellen mochte. Die Kinder wollen nun auch mal Freiheit haben. Wie ist alles so schmutzig, daß ich sie nirgends lassen darf. Zwei Tage mußten wir hier bleiben. Nie werde ich vergessen, wie ich in der Nacht von einen grellen Schrei geweckt werde. Ist es ein Besessener oder Verzweifelnder, der so in der Nacht umherirrt und seinem Innern durch unheimliche Töne Luft macht? Immer weiter eilt der Unglückliche, aber wohin? Immer schwächer kann man sein unheimliches Rufen hören, bis es wieder ganz still geworden ist. Wo bleiben solche von Satans Macht Gequälte? Wer weiß wie viel Jammer da ist, den wir nicht wissen? Hüter, ist die Nacht bald hin? **Laß bald die Wildnis freudig Dir er**glühn, die Völker, durch die Friedenspfort einzieh'n!

Wieder Packen und Schnüren, das letzte Mal, noch einen Tag gehen bis Bololo. Bis zu diesem letzten Morgen hatte unser Proviant gereicht. Nun war noch Reis und Salz geblieben. Ich sehe noch, wie unsere Schw. Harder draußen vor dem Feuerchen sich bückt und, während sie den Reis rührt, ein Loblied singt. „Ich bete, damit der Herr die Zutaten zum Reis hinzufügt, damit wir alle satt werden", sagt sie. Das hat der Herr auch getan. Nur war es uns schwer, daß wir unserem lieben Dr. Eicher nichts für den Weg mitgeben konnten. Die Geschwister aus der Winkler Bibelschule, die grade vor 10 Jahren uns eine Sammlung sandten, sollen wissen, daß wir dieselbe grade vor unserem Losfahren in Kafumba erhielten und dafür Lebensmittel einkauften, die grade bis hier gereicht hatten.

Und nun steigt wohl bei manchen die Frage auf: „Wer wird das alles bezahlen?" Reisen kostet Geld. Und wir waren blank, denn Missionare verdienen nichts. Beim Verrechnen wollte der Doktor nichts für seine Mühe haben, nur die Ausgaben, und die waren nicht klein. Er war bereit zu warten, bis wir könnten. Er borgte uns noch Tausend Francs dazu. Ungefähr ein halbes Jahr später erhielten wir einen Brief aus der Schweiz, daß alles bezahlt ist. Dort in der Schweiz ist ein Gebetsbund, der auch für dieses Missionsfeld einsteht, der hat alles bezahlt. Wir ahnten nicht, daß das Werk so viele Beter hatte. Die Direktive auch für unsere Geldangelegenheiten kommen aus dem obern Büreau.

Wir sind wieder auf unseren Kipoyen. Die Träger sind gut. Es geht durch Steppen, Wälder und Dörfer. Sobald wir uns dem Dorfe nahen, fangen sie aufs neue an meine Geschichte zu singen. Es ist eine weiße Frau, weiße kleine Kinder und allerlei dazu, was natürlich die Leute neugierig macht. Weiße Männer haben sie gesehen. Seltener Frauen, Kinder noch gar nicht. Sie meinten immr, weiße Menschen fallen groß vom Himmel, es sind ihre Verstorbenen. Alles kommt angelaufen, halten ihre Lumpen zusammen und laufen. Bald ist man von einer ganzen schwarzen Menge umgeben, die einstimmt in den Gesang, Tanz und Händeklatschen. Dorfsleute haben die Träger abgewechselt im kurzen Rhythmus bewegt sich die Menschenmenge schnell vorwärts. Der Lärm ist so groß, daß man sein eigenes Wort nicht hören kann. Da halten sie mal still und betrachten die weißen Menschen und besprechen uns und im lauten Hallo geht's weiter, bis aus dem Dorfe hinaus. Man wundert sich, daß sogar alte Mütterchen dabei sind. Im nächsten Dorf kommt wieder dieselbe Geschichte.

Endlich spät abends erreichen wir unser Ziel. Wir sind in Bololo. Die Geschwister haben schon Abendbrot auf dem Tische, und wir sind sehr hungrig. Schwester Eva hat da schon etliche Jungen zum Helfen und spricht in der neuen Sprache, davon wir nichts verstehen. Wir sind sehr glücklich zusammen und danken Gott für seine gütige Führung und gehen zur Ruhe.

Die Beschwerden dieser Reise, wie Hunger, Durst, Krankheit und Aengste hätten gewiß alle Abendteuerlust längst erstickt, wenn die die Triebfeder unseres Unternehmens gewesen wäre. Daß wir aber trotzdem Mut behielten, hatte seinen Grund darin, daß wir uns in Seinem Willen wußten. Das machte uns still, ruhig und glücklich.

Selig ist's, dem Herrn vertrauen,
Sich verlassen auf sein Wort
Darauf kann man sicher bauen,
Denn er hält es immer fort.

Eifer oder Kraft?

Zuerst einige Fragen, die jeder sich selbst beantworten möchte.

Wenn von deinem Missionseifer alle Neugierde oder Sucht nach aufregenden, sensationellen Berichten von Abenteuern und andern außergewöhnlichen Erlebnissen der Missionare abgezogen werden sollte, wieviel Missionseifer würde dir dann bleiben?

Wenn Dein eifriges Missionsinteresse nicht sollte beständig durch Wort und Schrift, durch Aufforderung zum Beten und Geben, durch Erinnerung von außen her angefeuert werden, wie heiß und glühend würde es dann noch sein?

Ist Dein Missionseifer heute noch so lebendig und frisch, wie vor einigen Jahren?

Ist er heute nur noch so, wie einige Zeit zurück

Oder ist er in dieser dunklen Zeit schon gestiegen, intensiver unnd kräftiger als früher?

Missionseifer soll nicht mit dem Monde verglichen werden können, der bald heller, bald schwächer, bald total dunkel ist.

Ist er von dem Liebesfeuer, das aus dem Herzen Jesu kommt, entzündet, dann kann und wird er nur immer zunehmen trotz der vielen Rückschläge und Hindernisse, die der Glauben zu überwinden hat.

Nicht auf den Missionseifer der Kinder Gottes ist die Mission aufgebaut, auch nicht von ihm abhängig.

Missionseifer steht und fällt mit dem Missionserfolg. Aber wir treiben Mission nicht um des Erfolges willen, nicht um etwas Großes zu errichten. Wir tun es im **Gehorsam** dem Missionsbefehl des großen Ueberwinders und Siegers von Golgatha unsers teuren Herrn und Heilandes gegenüber. Aus diesem Gehorsam erwächst uns die Liebe, der Mut und die Kraft zur Arbeit. Und diese göttliche Kraft ist das Feuer, das um sich greift, und das Salz, das da eindringt.

Missionseifer, der nicht aus dieser Kraftquelle stammt, ist einem Strohfeuer gleich.

Das Aufhören der Missionskraft ist der schlimmste Beweis des Niederganges des geistlichen Lebens, wie des einzelnen Christen, so auch ganzer Gemeinden. Und wo das Zeugnis aufhört oder abnimmt, da folgt unmittelbar ein Aufhören und Versiegen der Missionskraft.

Sollte unser Gebet nicht immer wieder lauten: „Herr, schenke mir die Frische und die Kraft meinerr Jugend wieder, und die Frucht des Geistes in reichem Maße?"
H. P. Töws.

Der kleine Afrika-Bote.

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kindesernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. Preis brosch. 35c. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau."

Gesangbücher

(730 Lieder)

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.00
No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.75
No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral	$4.00

Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

In Canada muß man noch 11 Prozent Kriegssteuer beim Empfang auf der Post bezahlen.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office 23 663
Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Medical Herbs. G. Schwarz
früher 534 Craig St.,
jetzt
906 Erin Street,
Winnipeg, Man.
Kräutertee für bald alle Krankheiten.
Paket $1.00

Office-Phone 26 724 — Wohnungs-Phone 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
701 Boyd Bldg., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen
60 Acker gutes Farmland an dem Constantel Hochwege, 10 Meilen östlich von Abbotsford, B. C.. Heuschuppen 36 auf 60 Fuß. Alles unter Kultur einer gemischten Ernte außer 5 Acker.
Mrs. Eva Stevens
R. R. 3, c o. Mogg, Sardis, B.C.

Reiseplan

für Missionar P. A. Penner bis zur Konferenz.

Freitag, den 11. Juni, Herbert.
Sonntag, den 13. Juni Swift Current,
Montag, den 14. Juni Wymark.
Dienstag, den 15. Juni Dundurn.
Mittwoch, den 16. Juni Hanley.
Donnerstag, den 17. Juni Saskatoon.
Freitag, den 18. Juni Fiske.
Sonntag, den 20. Juni Herschel, Glidden, Springwater, Superb.
Montag, den 21. Juni Aberdeen.
Dienstag, den 22. Juni Osler.
Mittwoch, den 23. Juni Hague (Neuanlage, Hochfeld).
Donnerstag, den 24. Juni, Langham.
Freitag, den 25. Juni, Waldheim.
Sonntag, den 27. Juni, Rosthern.
Montag, den 28. Juni Eigenheim.
Dienstag, den 29. Juni Laird.
Mittwoch, den 30. Juni Tiefengrund.
Donnerstag, den 1. Juli Rosthern (Retreat).
Sonntag, den 4. Juli Konferenz Missionsfest, Langham.

Früher: Chanvin, Alta.
Jetzt: North Kildonan, Man.
J. L. Ens.

„Ich schämte mich!"

Ein Licht aus Gottes Wort auf unserm Weg.

Von Pastor D. Paul.

(Eingesandt von Korn. Janzen.)

(Schluß)

Immer aufs neue sind, gefährlicher als die Feinde, manche Freunde an die Bekennende Kirche herangetreten mit versuchlichem Rat, von der Welt Hilfe zu erbitten, die Anlehnung an den Staat nicht zu verscherzen. Wahrlich! Niemand von uns will leichtsinnig das von sich stoßen, was wir bisher rechtmäßig und in Dankbarkeit genossen haben. **Aber wenn die Verkündigung von unserem Herrn Jesus Christus der Preis sein soll, um den uns die Hilfe der Mächtigen dieser Welt zur Verfügung steht, dann schämen wir uns, wenn solches überhaupt nur von uns erwogen wird.** Nein! Da müssen und wollen wir verzichten auf Geleit und Reiter von den Königen dieser Welt für unseren weiteren Zug und im Glauben beharren bei unserem Bekenntnis: Ich hab's gewagt, ich hab's gesagt, die Hand unseres Gottes ist zum Besten über alle, die ihn suchen.

Oder sollen wir nachgeben? Manche würden uns loben, wenn wir etwas nachgiebiger wären, nicht so radikal, wie sie sagen. Andere würden über uns spotten, wenn wir doch wieder in goldenen Fesseln gebunden unsere Stimme dämpfte und das Wort von Sünde und Gnade und vom Gericht mäßigten; und die dritten würden enttäuscht sein, wenn wir von dem Bekenntnis wichen, alle die, die auf das Zeugnis der Kirche hin aufgewacht sind und die die Hoffnung im Herzen tragen, endlich in der Kirche die Stelle gefunden zu haben, die nicht nach den Maßstäben und Richtlinien und Preistafeln dieser Welt die Dinge beurteilt, sondern das Licht seiner göttlichen Offenbarung entscheidend auf alles fallen läßt. Wir aber müßten uns schämen. Solche wankende Haltung paßte nicht zu unserem Bekenntnis, daß wir auf den Herrn allein unser Vertrauen setzen.

Und wir müßten uns fürchten. „Die Hand unseres Gottes ist zum Besten über alle, die ihn suchen, und seine Stärke und Zorn über alle, die ihn verlassen". Wollt ihr den Zorn Gottes wagen in eurem Leben, liebe Brüder? Viele haben seine Verheißungen und seine Hilfe gering geschätzt, haben auf die Welt ihr Vertrauen gesetzt und den Herrn verleugnet. Sie haben erfahren, was das heißt: Ein Leben ohne Tau und Regen, voller Gewissensbisse und innerer Dürre, da die Seele verschmachtet! Gottes Stärke gegen uns und unsere Wege, und Gottes Zorn und das ewige Gericht vor Augen!

Auch der Bekennenden Kirche müssen wir diese Frage vorlegen. Willst du Gottes Zorn wagen? Die Kirche kann nicht zerstört werden durch die Macht ihrer Feinde, **aber Gott kann eine Kirche verwerfen,** daß seine Stärke und sein Zorn wider sie ist, **weil sie den Glauben verleugnet hat.**

Nein! Nicht verleugnen, sondern bekennen, wie Esra es tat, das sei unsere Losung. Den Namen unseres Herrn Jesu Christi wollen wir preisen, ihn unseren einigen Trost im Leben und im Sterben. Bei allem anderen würden wir uns schämen müssen.

Kampf und Not hat er uns jetzt verordnet, ganz gegen unseren Wunsch und Willen. Aber wir können und wollen uns seiner Führung nicht entziehen, sondern wollen ihm die Treue halten, wo er uns hinstellt und wollen uns jedes Mißtrauens und alles sorgenvollen Unglaubens schämen. In Kampf und Leid hinein aber gehen wir getrosten Herzens, im Aufblick auf den Herrn, und im Vertrauen auf das Wort seiner wunderbaren Verheißung: „Die Hand unseres Gottes ist zum Besten über alle, die ihn suchen".

Vom Gesetz.

Römer 7.

Christus sagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz aufzulösen, sondern zu erfüllen." Darum ist Christus auch des Gesetzes Ende, weil Er für uns das Gesetz gehalten und erfüllt hat. „Also seid auch ihr, meine Brüder, getötet dem Gesetz durch den Leib Christi, weil Er für uns in den Tod gegangen ist, um uns von dem Gesetz frei zu machen, daß ihr eines andern Sinnes seid. Es verhält sich gerade so, wie mit einem Weib, das unter dem Manne steht. Sie ist an ihn gebunden durch das Gesetz, solange der Mann lebt. So aber der Mann stirbt, so ist sie frei und los vom Gesetz, was den Mann anbetrifft. Also durch des Mannes Tod hat doch das Gesetz die Kraft verloren, so daß das Weib doch frei ist vom Gesetz. Also seid auch ihr, meine Brüder, getötet dem Gesetz durch den Leib Christi, weil Er in den Tod gegangen ist, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlöste und freimachte, auf daß wir die Kindschaft empfingen. Nun aber sind wir jetzt vom Gesetz los und ihm abgestorben, das uns gefangen hielt, weil wir alle mit Christo gestorben sind durch die Wiedergeburt und in der Taufe auf seinen Namen, daß wir dienen sollen im neuen Wesen des Geistes und nicht im alten Wesen des Buchstabens, welches ist das Gesetz, die zehn Gebote, und alles, was damit in Verbindung steht.

2. Römer 3 lesen wir weiter: Wir wissen aber, was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, auf daß aller Mund verstopft werde und alle Welt Gott schulig sei, darum daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werke vor Ihm gerecht sein kann; denn durch das Gesetz kommt Erkenntnis der Sünde. Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes eine Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung. So halten wir nun dafür, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke allein durch den Glauben. In Römer 4 finden wir wieder zu lesen: Was sagen wir denn von unserm Vater Abraham, daß er gefunden habe nach dem Fleisch? Das sagen wir: Ist Abraham durch die Werke gerecht, so hat er wohl Ruhm, aber nicht vor Gott. Was sagt denn die Schrift, Abraham hat geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. Noch weiter: Sintemal das Gesetz nur Zorn anrichtet, denn wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Uebertretung. Derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, denn der Glaube ist Gottes, das Gesetz aber ist des Menschen. Römer 5: Denn die Sünde war wohl in der Welt bis auf das Gesetz. Aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. Doch herrschte der Tod von Adam an bis auf Mose auch über die, die nicht gesündigt haben mit gleicher Uebertretung wie Adam, weil die Süude in der Welt da war.

A. P. Graber.

Die Feier des Muttertages auf Nord Kildonan.

Ich glaube mit Recht sagen zu können, daß der 9. Mai den Müttern, sowohl wie den Kindern, auf Nord Kildonan noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Der liebe Gott hatte uns in der Natur einen wunderschönen Tag geschenkt. Alle Mütter waren zu diesem Tag eingeladen, morgens in der Sonntagschule zu sein. Und wirklich, um 9 Uhr sah man schon den Weg entlang die Mütter mit ihren Kindern zur Kirche eilen. Welch ein lieblicher Anblick.

Unsere Schwester Regehr war auch erschienen. Allen Müttern wurden seidene Bändchen angesteckt. Der Vers: Wenn du noch eine Mutter hast, so sollst du sie mit Liebe pflegen," stand darauf.

Nachdem die Schüler somehr vollzählig erschienen waren, wurden die Mütter gebeten, nach oben zu kommen. Im Ehrenspalier gingen sie hinauf, denn alle Kinder standen, während die Mütter nach oben gingen. Es war still und sehr feierlich.

Wie glänzten da die Augen der Kinder, wenn sie ihre Mutter da oben erblickten. Nur einer von all den Kindern schaute traurig. Im vergangenen Jahre war seine Mutter auch da oben, und jetzt konnte er sie da nicht sehen. Wem wurde bei der Erinnerung das Auge da nicht feucht?

Nachdem Br. Redekopp die Geburtstagsfeier geleitet, was sehr schön war, wurden die Mütter von den S. Schülern auf allerlei Weise geehrt u. besungen. Mariechen Regehr brachte ein schönes Referat: Wie eigentlich die Mutter die Sonne des Hauses ist. Jede Klasse hatte etwas eingeübt. Wunderschön machte sich das Gedicht: Das Lied, das meine Mutter sang, vorgetragen von mehreren Knaben mit Klavierbegleitung. Johny Sawatzky brachte noch eine kurze Rede von der größeren Knabenklasse. Alles war gut eingeübt, und die Kinder waren sehr dabei.
Manch einer Mutter sind während dieser Feier ihre Aufgaben doppelt groß und verantwortlich vorgekommen.

Wir haben unsere Aufgabe im Blick auf die Vergangenheit noch lange nicht erfüllt. Aber im Aufblick zu Gott werden wir immer neue Kraft bekommen für diese Aufgabe. Es ist gut, auf solche Weise noch einmal daran erinnert zu werden. Und welche Mutter war nicht in ihrem Herzen den Sonntagschullehrern besonders dankbar, daß sie auf diese Weise den Muttertag mit uns und unsern Kindern feierten? Selbst den Kindern wird dieses zum bleibenden Segen gereichen, und sie werden als Erwachsene sich gerne dran erinnern. Manch guter Vorsatz wird bei solcher Gelegenheit von ein und dem andern Kinde gefaßt und auch zur Ausführung gebracht.

Wie sollten solche Kinder, die betende Eltern haben und die Sonntagschulen besuchen, nicht einst auch von der Sünderliebe Jesu überwältigt werden und sein Eigentum werden?

Abends brachte der Jugendverein dann noch ein Muttertagsprogramm, woran sich mehrere Mütter beteiligten. Das Musikorchester unter der Leitung von Br. Willy Berg trug viel zur Verschönerung desselben bei. Geschwister Koslowskys brachten ein sehr schönes Duett: Fels des Heils.

KEY TO THE CREE SYLLABIC SYSTEM.

VOWELS.

	as in bate, ā	as i in pin, e	as in no, o	as in pun, u	as in pan, a	Final Consonants.
	ᐁ	ᐃ	ᐅ	ᐊ	ᐋ	
W	wā ᐍ	we ᐏ	wo ᐓ	wu ᐘ	wa ᐚ	
P	pā ᐯ	pe ᐱ	po ᐳ	pu ᐸ	pa ᐹ	ᑊ
T	tā ᑌ	te ᑎ	to ᑐ	tu ᑕ	ta ᑖ	ᐟ
K	kā ᑫ	ke ᑭ	ko ᑯ	ku ᑲ	ka ᑳ	ᐠ
Ch	chā ᒉ	che ᒋ	cho ᒍ	chu ᒐ	cha ᒑ	ᐨ
M	mā ᒣ	me ᒥ	mo ᒧ	mu ᒪ	ma ᒫ	ᒼ
N	nā ᓀ	ne ᓂ	no ᓄ	nu ᓇ	na ᓈ	ᐣ
S	sā ᓭ	se ᓯ	so ᓱ	su ᓴ	sa ᓵ	ᐢ
Y	yā ᔦ	ye ᔨ	yo ᔪ	yu ᔭ	ya ᔮ	

Final oo . . . ᐤ
„ i . . .
Aspirated final k ᕽ

Extra signs— X = Christ, ᕒ = r, ᓬ = l, : = wi,
" = h before a vowel.
" = a soft guttural h when before a consonant.

A. Buhr,
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 025

E. Hartman
Mit einer Ausbildung in Hospitälern in Deutschland, Manitoba und Britisch Columbia, habe ich meine Praxis in den sich immer stärker behauptenden verschiedenartigen elektrischen Behandlungen aufgebaut. Ganz hervorragende Erfolge zeigen sich in Fällen von: **Rheumatismus, Gliederlähmung, Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Hexenschuß (Lumbago), chronische Stuhlverstopfung, Magen-, Nieren- und Blasen-Erkrankungen, Schlaflosigkeit, Frauenkrankheiten** und anderen chronischen Leiden.
Lungen-, Rücken- und Nierenfell-Entzündungen, Asthma, Bronchitis, Geschwüre aller Art können in kurzer Zeit geheilt werden.
204 COLONY ST.,
Winnipeg. Phone 34 584

Ein älteres Mädchen
gesucht für eine kleine Familie auf der Farm. Angebote richte man an:
Peter Friesen,
Lena, Man.

Dann hatte die Jugend als Gruppe (d. h. die grüne Gruppe) auch der Mütter in besonderer Weise gedacht, am Montag. Victor Dirks leitete diesen Abend. Viele Mütter der Jugend waren erschienen, und sie wurden im schön geschmückten Kellerraum mit freundlichen Gesichtern begrüßt. Hier war es der Jugend zu tun, den Müttern mal Liebe und Anerkennung zu beweisen. Heinrich Redekopp erzählte uns bei dieser Gelegenheit seine Erfahrungen im verflossenen Winter in der „Lumber Camp". Er forderte alle, besonders die Jugend, auf, es nicht zu leicht zu nehmen, entschieden sich auf die Seite Christi zu stellen, denn das ist ja nur, was im Leben einen wirklichen Wert hat. Ein kleines Mahl wurde noch verabreicht, und nachdem noch für die Mütter gedankt wurde, kam auch dieser Abend zum Abschluß.

Noch von einer Muttertagsfeier möchte ich berichten, und das war die Feier des Frauenvereins, d. h. der Mütter bei Schwester Isaak Dyck. Sie hatte als Text Joh. Kap. 21 gewählt. Erinnerungen wurden erzählt von den Schwestern und ihren Müttern und das Lied „Du bist auf dem Weg zum Himmel" gesungen. Mehrere Schwestern sprachen sich im Gebet aus. Es war eine sehr gesegnete Vereinsstunde. Schwester Dyck brachte dann noch ein Referat, was weiter folgt.

Mit Gruß Suse Unruh.

Zum Muttertag.

9. Mai, 1943.

Muttertag ist ein ganz besonderer Tag, der besonders uns Müttern gilt. Nun ja, wozu denn eigentlich Muttertag? Die christliche Welt hat es für gut und nützlich eingesehen, einmal an einem Tag im Jahr besonders der Mutter zu gedenken. Nun hat der Tag für uns Mütter zwei Seiten: 1. Wir gedenken in Liebe und Ehrfurcht unserer Mütter und 2. unsere Pflichten als Mutter treten uns an diesem Tage wieder ganz besonders vor die Seele. **Mutter,** den Sinn dieses Wortes erkennt man dann erst sorecht, wenn man selbst erst Mutter ist. Wie staunt man vor dem Gotteswunder. wenn ein Kind geboren ist. Ein Arzt sagte einmal gelegentlich: „Ein neugeborenes Kindlein ist ein Ideal." (Es gibt auch Ausnahmen). Nun, dieses Ideal zu pflegen, zu erziehen, welch süße, heilige, ernste Pflicht. Wie ist es herrlich, kann erst das Kindlein den Namen **Mama** lallen und dann weiter und weiter, dann die Händchen falten und „Aba, lieber Vater", sagen. Die seligsten Hoffnungen erfüllen das Mutterherz, und so manches Gebet schickt die Mutter zum Throne Gottes empor. So wächst das Kindlein unter vielen Gebeten und treuer Pflege heran, und die

Wollenzüchter

Achtung!

Durch Aufsetzung der „Canadian Wool Board Ltd.“ und registrierten Wolle Warenhäuser hat das Canadische Regierungs Department für Landwirtschaft es getan mit der einzigen Absicht, daß Sie, der Wollenzüchter, einen gerechten Handel erhalten sollten.

Schicken Sie alle ihre Wolle an uns, und Sie sind versichert des gerechten Gewichtes, gerechter Gradierung mit vollen Wollen Board Preisen. . . Wollsäcke, Papierstricke werden nach den Regeln der Wollen Board geliefert.

Registriertes Wollen Warenhaus No. 33.

Auch schicken Sie uns alle ihre Häute, Pferdehaare, usw.

AMERICAN HIDE & FUR CO. LTD.

157-159 Rupert Ave, Winnipeg

Schulzeit rückt näher und näher; dann kommt der erste Schultag. Die Mutter ermahnt ihr Kindlein fromm und artig zu sein, und geht mit ihm zur Schule, übergibt es ins Unvermeidliche und trennt sich dann von ihrem Liebling. Viele Gedanken stürmen auf die Mutter ein, und nur der Blick nach oben macht die Mutter gefaßt und ruhig. Es gibt manche Kämpfe, das Zusammenleben mit den Kameraden, dem Lehrer u. s. w. Es gibt viel Kniearbeit und oft ein Herzausschütten vonseiten des Kindes, besonders am Abend vor dem Nachtgebet. O, daß wir Mütter es sorecht verstünden, mit unsern Kindern mitzuleben und sie zu verstehen.

Ja, nun ist unser Kind herangewachsen, aus dem Bübchen wird ein Jüngling, aus dem Mädel eine Jungfrau. Wie oft betrachtet die Mutter dann ihr erwachsenes Kind, wenn es so blühend und voll Jugendlust vor ihr steht; manche Pläne muß die Mutter durchkreuzen und in sich stille werden. Aber welch ein unverdientes Geschenk, wenn sich nun das Kind dem Heiland übergibt und froh ein Werkzeug Jesu wird, dann rollt so manche Dankesträne von der Mutter Wangen, und viele Dankgebete steigen zum Herrn empor; aber wenn es nicht der Fall ist — wer kann anhaltender im Gebet sein, als eine Mutter. Still und im Vertrauen zu Gott betet sie Tag für Tag. Ich hörte einst eine Mutter, die ein ungläubiges Kind hatte, sagen: „Ich laß dem lieben Heiland keine Ruhe, ich bete täglich für dich und glaubt es fest, daß du einst sein Eigentum wirst.“

Nun tritt eine neue Periode ins Leben des Kindes ein. Es tritt in den Stand der heiligen Ehe. Ja, der Sohn ist zum Manne herangereift. Nun erfüllt sich das Wort unseres großen Gottes: „Es wird aber ein Sohn Vater und Mutter verlassen und seinem Weibe anhangen.“ Nun geht es seinen eigenen Weg. Mutter fühlt sich nun am zweiten Platz. Still und in sich gekehrt, mit betendem Herzen, zieht Mutter sich zurück und wartet, wartet, bis sie gerufen wird. Es ist oft nicht von langer Dauer, schnell genug findet der Sohn den Weg zurück zum Mutterherzen. Wenn Krankheit oder sonst Schwierigkeiten in seiner Familie einkehren, dann tritt die Mutter hervor, und mit aufopfernder Liebe und Treue hilft sie, wo und wie sie kann.

Ja, Mutterliebe ist die größte Liebe auf Erden, und nie können wir sie genug schätzen und achten.

Referat

—Mutterliebe.—

(Vorgetragen auf dem Jugendverein auf Nord Kildonan am 9. Mai von Schw. Abram Dyck.)

Salomo sagt in seinem Hohenliede (Kap. 8, 6—7): „Liebe ist stark wie der Tod, und Eifer ist fest wie die Hölle. Ihre Glut ist feurig und eine Flame des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es alles nichts“.

Der himmlische Vater hat der Mutter die Liebe ins Herz gelegt und somit ihr eine angenehme niche Last auferlegt, die er ihr tragen hilft. Wahrhaft liebt ein Mutterherz und hat den Ernst des Lebens erfaßt. Mutterliebe ist endlos, überragt alles, sie ahnt alles, sie ist aber auch traurig, kann aber auch lustig sein wie Sonnenschein. Mutterliebe duftet wie eine Blume, sie ist aber auch fest und sicher und bei Umständen still und verschwiegen, wie ein Grab. Dieses Kleinod „Liebe“ hat sie zuweilen in Tränenperlen gefaßt.

Weil die Liebe eine edle, dem Gemüte der Mutter von Gott eingeschaffne anmutige Regung ist, wirkt sie überköstlich, ihr Netz ist so reich und herrlich, daß es unbeschreiblich ist. Sie gebärdet sich so freundlich, daß ihr zu gefallen auch die Unerträglichkeit selber erträglich wird. Sie würzt Essen und Trinken. erleichtert die Arbeit, überzuckert alle Bitterkeit, bändigt und züchtigt die wildesten Gemüter, macht Halsstarrige freundlich und Stolze demütig und versöhnt die Erbitterten.

Eine wahrhaft liebende Mutter ist stolz und demütig zugleich. Mit Stolz gibt sie ihre Liebe, weil sie weiß, daß sie ein kostbares Gut ist und das ganze Herz bedeutet: mit Demut empfängt sie, weil sie weiß, daß der Gebende die Liebe erkämpfen muß ehe er innerlich dem sanften Zwange des Gefühls sich beugt. Eine liebende Mutter fragt nicht dannach, was sie gibt, wenn sie liebt — sie rechnet nicht, sie schreibt nichts an — sie liebt und gibt willig, freudig, alles was sie zu geben hat — sich selbst. Je größer die Zahl ihrer Lieben ist, je weiter dehnt sich ihre fürsorgliche Liebe aus, je kraftvoller wird sie und umgekehrt. Wie oft merken wir gerade diese Tatsache im Leben in unserer nächsten Nähe. Der Gottesmann Tersteegen war wohl das 14. Kind christlicher Eltern und die Liebe seiner Mutter hatte noch Raum für ein Pflegekind.

Die Liebe der Mutter wächst in stiller Geistesbeschäftigung und wendet in ihr alles sich zu. Darum ist das Leben einer Mutter um soviel höher und edler. Sie knüpft einfach die stärksten und zartesten Fäden zusammen. Zuweilen leidet dieses zarte Blümchen „Liebe“ durch die Trennung, denn schätzen lernen wir erst einen Besitz, wenn wir ihn lange nicht habhaft und bewußt geworden sind. Das sind schwere, bedeutsame Stunden, welche eine liebende Mutter am Bette eines ihrer Lieben, das zwischen Tod und Leben in der Schwebe liegt, durchwacht. Das Geräusch des Tages ist verstummt, das Ab- und Zugehen hat aufgehört, das Schaffen und Befehlen hat ein Ende, die wachende Mutter sitzt ungestört und allein beim lieben Kinde, solches werden Stunden der Heiligung, sie gleichen den Stunden eines innern Kampfes. Es sind heilige Nächte, wie auf Engelsschwingen schweben sie vorüber.

Die Liebe der Mutter ist — verstehen, ihre Liebe ist uneigennützig. Sie will nichts haben, sie will nur geben. Sie bringt nicht Bejammern, sondern Verständnis, sie holt sich nicht aus d. Leid Tränen, sondern trägt in die Not einen hellen Schein. Mit Verständnis schaut sie tief in die Seele ihrer Lieben, dabei bleibt sie niemals untätig, sondern faßt zu, fast manchmal recht fest zu, denn Verständnis will immer helfen und ist wie ein stärkender Trank. Selig die Mutter, die viel Liebe austeilen kann und diese Perle in einem durch Christi Blut geheiligten Gefäße besitzt und weitergibt, denn Geben ist seliger als Nehmen.

Curitiba, Brasilien.

Liebe Brüder im Herrn!

Ein eifriger Leser der M. Rundschau dankt für erhaltenen Segen und möchte sich gerne an dem Offenbarungsstudium von Br. Epp angeregt beteiligen.

An dem Gleichnis vom Oelbaume hab ich, daß die Offb. nicht für die Zweige, Aeste und Blätter gegeben ist, sondern für die ganze Gemeinde, von Adam an. So fand ich den Schlüssel zum Lesen in Offb. 1, 8. So betrachtete ich die Bilder in Offb. 12: Das Weib, mit der Sonne bekleidet, — Neues Testament; Mond — Altes Testament, als fester Grund unter den Füßen; Krone — Jesus; 12 Stämme Israels — 12 Apostel der neuen Zweige, die eingepflanzt werden sollten, die Gem. stellte eine reine Jungfrau zur Geburt des Heilandes; bei der Entrückung unseres Heilandes im Himmel ein großes Reinigungswerk. der Drache verfolgt die Gem. weit über 300 Jahre, will sie gänzlich vernichten. Gott schaffte eine Wüste, er ließ den Weizen in Unkraut wachsen; mit Adlersflügeln wurde das Christtntum verbreitet. Das Weib hatte dadurch mehr Schutz, wo sie aber entdeckt wurde, half die Erde mit Verstecken. Dies währte 1260 Jahre — 1 Zeit 360 Jahre o. 42 Monate (siehe Satansweib in derselben Wüste); 10 Jungfrauen in 10 Reichen, schlafend, Mitternacht, Schrei, Gott weckt, Reformation, Same ausgestreut, durch Lampenlicht verbreitet, das Emporsteigen der H. Schrift, Oel im Behälter, ein Missionswerk verbreitet über die ganze Erde, 5 Erdteile; Jesus lebt.

Offb. 13. Eine für Menschen unsichtbare Macht mit Gestalt, wie C. 12, 3, kann sich aber sichtbar machen, wenn sie Menschen findet, die sich dafür hergeben zum Staatenbilden (Reich vor der Sintflut). Gott nahm die Menschen weg, war auch die Macht u. Tier nicht mehr. Beim Turmbau zu Babel wollte sie sich wieder einen Leib schaffen, Gott zerstreute ihr die Menschen. C. 13. formte sie sich eine Gestalt nach ihrem Spiegelbilde, **sie ist, ist zeitw. nicht sichtbar und ist doch,** kommt immer wieder bis zum Gerichtstage.

C. 13, 1-11 Auslegung C. 17.

Vers 11 bildet sie sich in der Gestalt des Lammes ein Reich, eine Karikatur des 1000jährigen Reiches, ein falscher Prophet ist am Aufbau beteiligt, die Wissenschaft ist falsch, weil sie alles zum Wohl der Menschheit erfinden will; eine Haupterfindung ist das Lichtbild, wird lebend, sprechend und übertragbar gemacht, sodaß die Lammesmachtreichsangehörigen zur gleichen Zeit ein Bild sehen und hören können; dem lebenden Bilde huldigen dürfen o. müssen, sonst Todesstrafe; Gottes Allgegenwart in menschlicher Kunst angestrebt. Lamm, Tier aus dem Abgrund, 2 Hörner, 2 Mächte, Kirche und Staat, Politik, Organisation. Der Staat zur höchsten menschlichen Vollendung gebracht; zur Kirche wird Material aus der alten Kirche verwendet. Gott ruft seine Kinder ebenfalls unter Strafandrohung auf, sich nicht am Aufbau dieser Kirche verwerten zu lassen, weil dieselbe das 1. Gebot ändert zur Anbetung des Gottes der Festungen (gefallene Weltenkörper), das Tier. Diese Kirche bringt es zur höchsten menschlichen Pracht und Vollendung!

Unsern lieben himmlischen Vater erforschen zu wollen, ist die größte Sünde; nur was er in der h. Schrift uns gibt, dürfen wir suchen; wir lesen von 7 Geistern Gottes, 7 Hörnern des Lammes, 7 Augen, so dürfen wir annehmen, daß Gott 7 Haupteigenschaften hatte, oder 7 Sinne, daß von Anfang an Gott noch etwas versiegelt hielt, weil es erst beim Sündenfall gebraucht wurde, geboren aus der Liebe zum Sohn. Eine besondere Eigenschaft wird von seinen Geschöpfen gesehen, die Barmherzigkeit. (8)

Der Mensch hat 6 Sinne. Der 6. Sinn wurde verwirrt durch den Sündenfall. Die Lüge Satans, daß der Mensch noch einen göttlichen Sinn durch das Essen vom Baum bekäme, war ein Betrug, der den Menschen in's Gefängnis führte. Die Macht aus dem Abgrund, einst ein heller Morgenstern, ein Spiegel Gottes, hat den Köpfen des Zeichens nach aus diesen 7. göttlichen Sinn, aber nach und nach schwächer werdend, da nicht mehr gespeist an der Tafel Gottes, durch die Reformation schlug unser Herr Jesus mit seinem zweischneidigen Schwert diesem Sinn eine tödliche Wunde; diese Wunde wird eine kleine Zeit wieder heil, der Sinn wird erlöschen, dann ist der Satan Mensch geworden und muß ins Gefängnis. Da hat unsere Stammeltern ins Gefängnis geführt, nun muß er selber ins Gefängnis. Der ganze Himmel jauchzt und lobt Gott, ja wahrhaftig, die Werke Gottes sind gerecht. Tieresmacht einst in Gottesnähe, herabgesunken, von der Gotteszahl 7 zur Menschenzahl 6 degradiert.

Diese Macht wird den letzten Rest ihres noch innewohnenden göttlichen Sinnes dazu ausnützen, um den 6. Sinn ihrer Untertanen (den Verstand) zur höchsten Blüte zu bringen.

Das 1. Horn, die Kirche, der es nie gelingen wird in das Göttliche einzudringen, behält die Menschenzahl 6. Das andere Horn, die politische Macht, auf das beste organisiert, kann auch nicht ins Göttliche eindringen , wie Kriege abschaffen, oder Haß und Neid, mit Liebe regieren u. d. m., sondern muß die äußerste Gewalt anwenden, um erst mal alles unter Leitung zu kriegen; das Lammesreich in höchster menschlicher Vollendung, aber auch nur eines Menschen Zahl 6, der Satan in seinem letzten Gebilde, das Lammesreich mit 2 Hörnern. die Barmherzigkeit Gottes wollte er nachahmen, er wollte die Zahl 8 erreichen, noch über Gott, die Unbarmherzigkeit hat er geschaffen.

Mahlzeichen oder Erkennungszeichen.

Gott ist die Liebe, zu erkennen an den Werken der Barmherzigkeit.. Satan ist Haß, zu erkennen an den Werken des Zornes und der Gewalt. Der Heiland gab seiner Gemeinde noch in letzter Stunde durch das von Ihm erwählte Oberhaupt auf Erden, durch Petrus, eine Ermahnung und Befehl, das Schwert nicht gegen Menschen zu gebrauchen, sondern Werke der Barmherzigkeit zu üben.

Ein Staat hat sein Erkennungszeichen an seinem Wappen, erkennbar an den Farben oder Staatszeichen, in verkleinertem Maßstabe trägt dieses Zeichen der Soldat an seiner Mütze vorn vor der Stirn. Die Eigenschaft des Staates kommt zum Ausdruck an der rechten Hand, das Schwert. Leider haben wir noch keinen Gottesstaat gehabt, so hätte der Soldat die Bibel in der rechten Hand (siehe Heilsarmee), ein fruchttragender Zweig am Baum. So zeigt das Schwert die Gewalt und die Kokarde die Ehre an. In Vers 16 sehen wir eine allgemeine Wehrpflicht, wer sich weigert, soll nicht kaufen und verkaufen können. Noch einmal in letzter Stunde gibt der Heiland durch Gottes Wort seiner Gemeinde den Befehl, das Schwert nicht in die Hand und das Mahlzeichen nicht an die Stirn zu nehmen.

Ein seltsamer Mann.

Vor einigen Jahren predigte ich in einem Krankenhaus in Ostarabien, erzählt Dr. Sam. Zwemer. Ich sprach von der Liebe Christi. Ich schilderte sie möglichst nach den Worten des Apostels und suchte recht einfach und kindlich zu reden, um den unwissenden Leuten im Wartezimmer verständlich zu sein. Als ich zu Ende war, trat ein Beduine zu mir und sagte: „Ich habe dich ganz verstanden, denn ich habe selbst so einen Mann gesehen“. Der Beduine kam aus einer 300 Meilen entfernten Stadt und schilderte mir den Mann, den er da kennen gelernt hatte: „Es war ein seltsamer Mann“, sagte er. „Wenn die Leute ihm Böses taten, tat er ihnen Gutes. Er besuchte die Kranken und die Gefangenen und alle, die in Not waren. Er war sogar freundlich gegen kleine Negersklaven und kranke Araber. Er war immer gut gegen andere, und viele haben niemals so einen Freund gehabt, wie er war. Er machte lange Reisen in der brennenden Sonnenhitze, um den Leuten zu helfen. Es war, als denke er, alle Menschen seien gleich, und er war allen ein Freund. Er war geradeso, wie du gesagt hast“. Dieser arme, unwissende Mensch hatte zu meinem Staunen in meiner Schilderung der Liebe Christi das Bild eines christlichen Missionars erkannt; zu meinem noch größeren Staunen stellte es sich heraus, daß dieser Missionar mein eigener Bruder, Peter Zwemer, war, der 1893 die Missionsarbeit in Maskat anfing und fünf Jahre später in New York starb.

GENERAL STORE OAK-BLUFF, Man.

Pr. H. P. Penner.

Eine Gelegenheit für den 4., 5. u. 7. Juni ein 4Pf.-Eimerchen Honig mit einem Order von 4 bis 5 Dollar für nur .73

98	Pf. Mehl, Five Roses ..	2.85
98	Pf. Mehl, Holland	2.35
20	“ Hafergrütze	.95
5	“ Hafergrütze	.25
5	“ Managrütze	.25
5	“ Reis	.55
1	“ Kaffee, Blue Ribbon ..	.36
½	“ Tee, Blue Ribbon	.38
	Sardines 1—.07, 3—	.20
1	“ Butter, City Dairy ..	.35
	Seife, P. u. G. .. 5 —	.25
	Seife, Lux ...... 4 —	.25
	Seife, Palmolive, 4 —	.25
	Oxydol	.25
	Rinso	.24
	Super Suds	.22
1	D. 1 Qu.-Gläser(Seal.)	1.19
1	D. 2 Qu. Gläser	1.59

Alpenkräuter und Heilöl stets auf Lager, Imperial Oel und Gas. Bestellen Sie Ihr Bindegarn bei uns. Versäumen Sie diese Gelegenheit nicht, der Honig ist süß.

Zu verkaufen

60 Acker Clay Silt Land, gelegen im Herzen der Fraser Valley, 12 Meilen westlich von Chilliwack, B. C., an dem Constantel Hochwege.

Dieses Land ist alles unter Kultur außer dem Wohnort. Die Ernte besteht aus 16 Acker Alfalfa, 26 Clover, 8 Acker Hafer und 7 Acker Weide. Ein Garten für eine Fmilie, ein gutes 4 Zimmer-Stucco-Haus, beinahe neuer B. Grade Stall für 16 Stück Rindvieh, Garage, Geräte-Shed, Heuhaus, full line Traktor-Ausrüstung, 22 Kopf Vieh kann mit dem Platz gekauft werden.

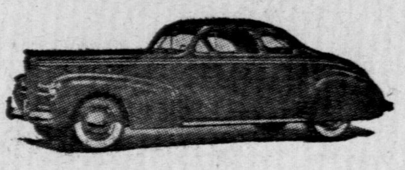
F. E. Stevens,
R. R. 3, Sardis, B. C.

WANTED

Experienced automobile mechanic. Steady employment. Must have own tools. Apply to Advertisement No. 426 National Selective Service, King and William.

Persons engaged in essential war industries will not be considered.

SEE



STREAMLINE MOTORS

For First Class Body Work And Motor Repairs.

Brodway & Osborne

Phone 31 77

Freie Probe

für

Rheumatismus-Schmerzen

Wenn Sie Schmerzen in Gliedern und Gelenken dulden, oder mit jedem Witterungswechsel Schmerzen und Empfindlichkeit spüren, versuchen Sie doch einam Rosse Tabs kostenlos und ohne Verbindlichkeit. Von Tausenden schon mehr wie 20 Jahre benützt für Linderung der Schmerzen von Rheumatismus, Arthritis und Neuritis.

Freie Offerte an Leser dieser Zeitung

Wenn Sie noch nie Rosse Tabs benutzt haben, laden wir Sie ein, sie zu versuchen — erproben auf unsere Kosten. Erlaubt uns ein volles Paket zu senden. Gebraucht 24 Tabletten frei. Wenn nicht mit dem Resultat und niedrigen Preis höchst erfreut, schickt ungebrauchten Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schickt kein Geld, nur Namen und Adresse schnell an:

Rosse Products Co., Dept. A-21
2708 Farwell Ave.,
CHICAGO, ILL., U.S.A.

Waldasyl

Von Johanna Klemm.

(Fortsetzung)

Es wurde wahrhaftig nichts mit der Arbeit, wenn er nicht wenigstens acht Tage streng sich abgeschlossen hielt. Und die Mama verlangte doch den Doktortitel! Sie war gerade so ehrgeizig für ihren Sohn, wie Onkel Holger für seine Tochter. Aber bei Kurt war das auch angebracht, sagte er sich, er konnte das alles leisten, wenn man ihn nur in Ruhe ließ; jenes arme Mädel aber, das hatten sie gewiß geschunden mit der Examensarbeit und dieser gräßlichen Volksschule! Ein Jammer — nun freilich war sie wieder etwas aufgeblüht, dank Tante Jakobes Eingreifen.

Kurt sprang plötzlich auf und tat einen Pfiff. Tante Jakobe!

Ohne sich aufzuhalten, bestieg er sein Rad — er hatte längst eingesehen, daß Lackschuhe und Gehrock unnötig waren zu Besuchen auf dem Forsthof — und flog zum Tore hinaus.

Zu Mittag war er schon wieder zurück und überraschte seine Mutter mit der Bitte, ihm einige Sachen packen zu helfen, er sei von Tante Jakobe eingeladen, bis zum Examen bei ihr auf dem Forsthof zu wohnen und in aller Ruhe seine Arbeit zu vollenden.

Eveline wollte empfindlich werden über diese Trennung, beherrschte sich aber, solange der Vater dabei war, der Kurts Absicht sehr billigte und mit einem kleinen Seufzer hinzufügte: „Grüß Tante Jakobe vielmals, und darauf sollte sie sich gefaßt machen: Wenn ich mal nicht mehr weiter könnte, käm ich auch!"

Da machte Eveline aber ihre vorwurfsvollsten Augen und fragte gereizt: „Warum solltest du nicht mehr weiter können — und was würde dir dann — der Forsthof nutzen?"

Georg legte besänftigend seine Hand auf die ihre und meinte: „Nun, nun, wenn die Gallensteine sich wieder melden, wenn Brunnen getrunken werden muß, ist der Forsthof nicht so weit wie Karlsbad! Die schönsten Spazierwege sind da, und die Verpflegung kriegt ich wohl kurgemäß von Jakobe. Aber beruhige dich, noch ist's nicht soweit, und an Ausspannen ist jetzt nicht zu denken".

So hatte Jakobe wieder für einen Gast zu sorgen, und als sie eins der westlichen Giebelzimmer öffnete, fragte sie heiter: „Wie wollen wir das Stübchen nennen? Du weißt, es wird immer nach dem genannt, der zuerst drin schläft. Auf der andern Seite ist die Baronsstube und das Gundelnest, dich bring ich aber lieber auf diese Seite, damit du mir nicht im Uebermaß des Studierens nachts über dem Kopf rumrennst. Also sagen wir Doktorstübchen?"

„Ach, Tante, nur nichts verfrühen," lachte Kurt, froh sein, wenn's kein Karzer wird, in dem ich mich in selbstgewählter Verbannung berge, wenn's mit dem Examen nicht so ausfällt, wie's für meiner Mutter Sohn sich schickt".

Als Voigt sich anschickte, mit der Karre die Sachen des Herrn Studenten aus der Stadt zu holen, meinte er bedachtsam: „Soll ich man gleich wieder bei'n Slachter vorgehn, Madam? Was so junge Herren sünd, die sünd doch ümmer für dem Fleischlichen, un wir haben nicht recht mehr was."

„Ist recht, Voigt", lobte Jakobe, „ich gebe Ihnen gleich das Fleischerbuch mit. Was müssen wir denn sonst wohl noch haben?"

„Buttermilch!" sagte Voigt wichtig. „Wenn einer so mit die Wissenschaften behaftet werden soll, der muß für kühlen Kopf sorgen, un da is Buttermilch das beste für. Spirituosa, wie der Schulmeister sagt, sünd zu vermeiden."

„Ausgezeichnet, da gehen Sie doch gleich in Poggenwisch vor und bestellen mit der täglichen Milchlieferung eine gute Portion Buttermilch. Ach, Voigt, es ist doch nichts mit uns, daß wir keine Kuh im Stall haben und keinen Schinken im Rauch! Da muß noch anders werden."

„Muß es auch, Madam! Von den Poggwischer Jungvieh wollen wir uns man 'n paar Stück zulegen, das is da ganz feine Zucht".

Jakobe nickte lächelnd, und der Alte schob rüstig mit seiner Karre vom Hof.

Als dem verwöhnten Kurt, der höchst eigen in Teesorten und ernstlich bewandert in feinen Weinen und Likören war, zum erstenmal zu den Schinkenbrötchen Buttermilch vorgesetzt wurde, fühlte er sich ein bißchen verlegen und wußte nicht, wie er das ausnehmen sollte. Vorläufig bewunderte er den schöngeformten, dunkelblau glasierten Henkelkrug, in dem das unschuldsweiße Getränk sehr appetitlich aussah, und als Tante Jakobe mit so spaßhaft listigem Ausdruck sgte: „Ja, lieber Junge, das ist die Kost, die mein Hausmeister für Examenskandidaten am zuträglichsten findet!" da tat er entschlossen einen guten Zug und meinte mit leichtem Gesichterschneiden:

„Recht mag er haben! Bier hatt' ich schon in letzter Zeit, und ganz trocken futtern — das tun ja wohl nicht mal Sträflinge. Was das aber auch für ein Krug ist, Tante, den zu handhaben ist allein schon ein Vergnügen — sei drin, was da wolle!" Und er schenkte sich abermals ein.

Jakobe lachte herzlich, aber dann ging sie ihrer Wege. Lange gemütliche Frühschoppenunterhaltungen sollten nicht sein. Erst in den späten Nachmittagsstunden taten sie sich manchmal gemütlich zusammen.

Schon nach drei Tagen meinte Kurt begeistert: „Wenn ich nicht glänzend bestehe, dann weiß ich's nicht! Ich fühle einen so wunderbaren Schneid, daß mich kein Examensoberbonze schrecken könnte! Es ist doch was, ein Landgut in der Familie zu besitzen! Du, Tantchen, hast einem tiefgefühlten Mangel in der Familie Rudenz abgeholfen! Aufs Wohl, Tante, du bist eben so weise, wie du reizend bist!"

Sie stießen an, und natürlich wieder mit Buttermilch!

Voigt schmunzelte, daß sein Rat so gründlich befolgt wurde, und als die Nachricht von dem glücklich bestandenen Examen kam, schrieb er sich allen Ernstes einigen Anteil daran zu.

Natürlich bestand Kurt glänzend, wirklich glänzend!, wie Eveline jedem versicherte und dabei in ihrem Stolz sogar Jakobe wieder zu Gnaden annahm, die sie ein wenig links hatte liegen lassen seit Kurts Flucht nach dem Forsthof.

Kurtchen aber war übermütig geworden ,und als die schöne Susanne unter allen, die den jungen Doktor feierten, die einzige war, die ihm noch immer gefühllos blieb, wie er sagte, da beschloß er, die kleine Erna einmal glücklich zu machen. Er ließ sich ihre Bewunderung nicht mehr bloß gefallen, sondern erwiderte sie mit gewissen kleinen Liebenswürdigkeiten und Zärtlichkeiten, die ihm als in der Familie bleibend weiter keine Bedenken machten, der kleinen Erna aber zu Kopf stiegen, so daß Mutter Ida eines Tages, als Kurt abgereist war, sich völlig ratlos einem heftigen Schmerzensausbruch dieser Tochter gegenüberfand, die sie noch gar nicht für voll angesehen hatte.

Mit Eveline konnte sie sich hierüber nicht verständigen, die Schwägerin lachte sie einfach aus. Besser ging es mit Jakobe! Und das Ergebnis ihrer Besprechungen war, daß Voigt wieder mit der Karre zur Stadt mußte und nun Ernas Koffer nach dem Forsthof holen.

Und die kleine Erna, so geknickt und betrogen sie sich auch fühlte, empfand doch sehr bald die beruhigende Wirkung von Jakobes heiterer und frischer Art. Eine Zeitlang freilich unbewußt, denn das empfindsame Wesen in ihr wollte vorläufig sein Recht, aber dann konnte sie einfach nicht mehr widerstehen, wenn Tante Jakobe jeden Tag etwas Neues vorhatte, wobei sie Ernas Hilfe brauchte oder worin sich Ernas Talente zeigen durften!

Sie spielte mit ihr vierhändig und ließ sich von Erna Gedichte aufsagen, wofür diese eine Leidenschaft hatte, sie kochte mit ihr Pflaumenmus ein und backte die herrlichsten Obstkuchen, die man zwar nur mit zerrissenem Herzen und schlechtem Gewissen essen konnte, die aber doch einzig schmeckten! Und sie hatte Pläne und wunderschönes Material für Weihnachtsarbeiten, die Erna völlig besiegten.

Die kluge Jakobe wußte wohl, daß solche kindischen ersten Schmerzen nicht ernst genommen, aber auch nicht lächerlich gemacht und nicht mit kleinlicher Strenge bekämpft werden dürften. Kein Wort darüber zu verlieren, durch neue unschuldige Anregungen sie aus dem Felde zu schlagen, das war ihr einziges Bestreben.

Und wieder schlug ihr ein junges Herz ihr zu, voll innigster Ergebenheit und unbewußter Dankbarkeit. Mutter Ida aber bemerkte neidlos: „Jakobe hätte doch eine kleine Pension draußen anlegen sollen. An Zuspruch würde es ihr sicher niemals fehlen. Schade um diese erzieherische Kraft".

Nur Lucie blieb kühl und meinte in ihrer alten Art: „Mich soll wundern, wann ich an die Reihe komme, erzogen und getröstet zu werden! Mir ist zwar durchaus noch nicht danach zumute —"

„Dann ängstige dich weiter nicht", bemerkte ihr Vater trocken, „aufdrängen tut Jakobe sich nicht, da kannst du Gift drauf nehmen".

Lucie hatte eigentlich etwas anderes erwartet auf ihre Bemerkung, etwa: „An dir ist nichts zu erziehen, du bist gerade so recht, und mehr als das," und es traf sie etwas empfindlich, so trocken abgefertigt zu werden.

Aber sie tröstete sich in Gedanken damit, daß wohl bald die Zeit kommen würde, wo von Erziehen keine Rede mehr sein konnte, wo sie als tadellos feine junge Frau eine ganz andere Rolle spielen würde. Es gab in Breitenburg einen jungen Oberlehrer und einen jungen Arzt, der gelegentlich den Sanitätsrat vertrat. Beide Herren verkehrten öfter im Doktorhause, beide zeichneten die älteste Tochter aus, die sich das nicht ungern, wiewohl sehr ruhig gefallen ließ. Nüchtern und kühl wie gewöhnlich, verglich und erwog sie auch hier, wem von beiden sie wohl den Vorzug geben sollte, wenn es zu einer ernsten Annäherung kommen würde, neigte sich aber in letzter Zeit mehr dem jungen Berufsgenossen ihres Vaters zu.

Da war dieser einmal in einer kleinen Abendgesellschaft Jakobes Tischnachbar gewesen. Lucie hatte die eifrige Unterhaltung der beiden beobachtet und sich gewundert über die liebenswürdige Beflissenheit, mit der dieser junge Mann sich einer Tante widmete, ja, sie hatte das eigentlich mit auf ihre Rechnung gesetzt.

Wie erstaunte sie aber, als der junge Arzt nach Tisch mit einer Art Begeisterung sagte: „Welch eine prachtvolle Frau ist Ihre Tante, Fräulein Lucie! Wir haben uns herrlich unterhalten, ich bin ganz verliebt!"

„Das sah ich", erwiderte Lucie kühl, „übrigens ist meine Tante unverheiratet."

Er sah sie etwas verblüfft an, wollte lachen über den Witz, die Neckerei, da fuhr Lucie fort: „Prachtvolle Frau ist daher wohl nicht die richtige Bezeichnung."

„Ach, so meinen Sie das"! fiel er leicht befremdet ein. „Als Titel betrachte ich das Wort Frau eben nicht. Wir Modernen machen ja eigentlich diese Unterscheidung zwischen der Verheirateten und der Einzelnen nicht mehr. Und dieses Fräulein Rudenz ist in meinen Augen eine Frau. Klug, erfahren und überlegen, und dabei vollkommen weiblich und einfach. Das soll nichts Besonderes vorstellen, ist aber sehr viel. Wenn die beredete und beschriene Erweiterung der Frauenbildung zu solchen Zielen führt, dann — Hut ab vor der neuen Richtung. Aber vielleicht ist dies gar keine neue Richtung, vielleicht hat es solche Frauen wie Fräulein Rudenz immer gegeben, wenn auch vereinzelt. Wenn sich eine reiche, edle Natur folgerichtig aus sich selbst entwickelt, sich nimmt und zunutze macht von den Strömungen der Zeit, was ihr dienen kann zur Entwicklung, ruhig und ohne Geschrei, das schafft Persönlichkeiten."

Nach dieser Rede fühlte sich Lucie ihrem Verehrer gegenüber bedeutend abgekühlt. in dem Bewußtsein, sich wohl schwerlich mit ihm verständigen zu können, wenn er eine Tante ihr vorzog!

Zehntes Kapitel.

„Am stillen Herd, zur Winterszeit,
Wenn Haus und Hof mir eingeschneit —"

Jakobe hatte die „Meistersinger" aufgeschlagen und spielte Walter Stolzings inniges Lied mit der Erinnerung an seine stille Heimat.

Der Flügel stand in dem großen hinteren Zimmer, das im Sommer so manche fröhliche Tafelrunde gesehen. Am westlichen Himmel strahlte die Sonne kurz vor Untergang durch das schwarze Geäst des entlaubten Parks, purpurner Schein lief über die dunkeln Stämme und den Schnee zu Füßen, tiefe Stille überall.

Im Ofen knackte und glühte es, tüchtige Scheite aus Voigts großer Holzmiete und darüber die Soden von dem guten trockenen Torf vom Binnenmoor, das gab solch eigenen Geruch, der Jakobe an alte Zeiten erinnerte.

In der Küche hantierte Mine gedämpft wie immer, wenn die Herrin Musik machte, aus Voigts Winterbehausung scholl das leise Summen und Singen, das er selten unterließ, durch das Klavierspiel angeregt aber noch inbrünstiger betrieb.

„Da lernt' ich auch das Singen", spielte Jakobe eben. Aber dann wurde es dunkel auf den Noten, die Sonne war hinab, und der letzte Widerschein erstarb auf den Zimmerwänden. Jakobe saß ganz still und spann den Gedanken des Liedes weiter.

Am stillen Herd saß nun auch sie, und eingeschneit war ihr kleines Reich, ihr Haus und Hof, und die Sommergäste, die so reichlich kamen, hatten sie verlassen. Lang waren die Abende und dunkel oft die Tage, aber die Einsamkeit war ihr noch nicht zuviel geworden.

Sie wollten sie jetzt eigentlich alle in Breitenburg haben, die Sommerbesuche sollten erwidert werden, und auch sonst kamen genug Einladungen von ihren Freunden draußen in der Welt, so daß Jakobe den ganzen Winter hätte auf Reisen zubringen und sich verwöhnen lassen können.

Aber sie wollte nicht. „Ich muß mich erst einmal auch zur Winterzeit hier einleben", sagte sie, „sonst wird mein Haus nicht, was es sein soll: Heimat. Ich will die Schwierigkeiten ausprobieren, von denen ihr mir immer sprecht, und die Einsamkeit soll erst einmal auf mir lasten, sonst glaub ich nicht an sie".

Man schüttelte die Köpfe, mußte sie aber gewähren lassen. Und als der Winter nach köstlichem Herbst sehr plötzlich einsetzte, als schon im November tiefer Schnee und strenger Frost herrschten, da meinten alle, die Probe könne ja recht bald gemacht und Jakobe noch vor Weihnachten von ihren Gelüsten geheilt sein.

Allerdings zeigte sich nun allerlei, was in einem alten Hause, das noch dazu eine Weile leer gestanden, nicht wundernehmen kann. Der Herd rauchte entsetzlich bei gewissem Wind, daß Mine, so tapfer sie war, die tränenden Augen nicht mehr auftun konnte. In den Zimmern zogen die Oefen auch schlecht, und als der Töpfer kam, zeigte es sich, daß der eine ganz heruntergenommen und umgesetzt werden mußte.

Jakobe machte sich selbst Vorwürfe, daß sie diese wichtgien Dinge nicht zur rechten Zeit bedacht und geprüft. Sie klagte also nicht, sondern ertrug tapfer die Ungemütlichkeit dieser Tage.

(Fortsetzung folgt.)

J. H. Janzens

Leitfäden für Biblische Geschichte,

durch die Expedition dieses Blattes oder direkt von: J. H. Janzen, 164 Erb Street, Waterloo, Ontario, Canada, zu beziehen, kostenportofrei:

1. Buch f. d. Unterstufe d. S.S. 30c
2. Buch f. d. Mittelstufe d. S.S. 40c
3. Buch f. d. Oberstufe d. S.S. 45c

Der Mennonitische Katechismus

mit den Glaubensartikeln zu 40c
ohne die Glaubensartikel zu 30c

Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.

Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

The Red River Valley

Minnesota — North Dakota

More than 10,000 acres of rich, productive land available for settlement now. Very productive level land at bargain prices.

Mixed farming.

Write to

E. B. DUNCAN
General Agr'l. Dev'l. Agent
Great Northern Railway
St. Paul, Minnesota

„Neues Testament"

mit Stichwort-Konkordanz
Konkordante Wiedergabe

Gott hat ein Muster gesunder Worte erwählt, um Sich in der Heiligen Schrift zu offenbaren (2. Tim. 1, 13). Daher wird in dieser Wiedergabe, wo irgend möglich, jeder griechische Ausdruck mit nur einem deutschen wiedergegeben, der dann für kein anderes Wort mehr verwendet wird.

Die Konkordanz, obwohl in Deutsch, zeigt, wo ein- und dasselbe Wort im Urtext erscheint. Durch Stichwörter wird rasches Auffinden von Schriftstellen ermöglicht.

Dieses Neue Testament mit Stichwort-Konkordanz in schönem Kunstleder-Einband haben wir auf Lager. Der Preis (auf Bibeldruckpapier) ist $3.15. Der Preis (auf Hadernpapier) ist $4.25.

Bestellungen mit der Zahlung richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg

Der kalte Kaffee

Erzählung von Fritz Binde.

„So aber jemand auf diesen Grund bauet Gold, Silber, edle Steine, Holz, Heu, Stoppeln . . ." 1. Kor. 3, 12.

Es war einmal ein Prediger des Wortes Gottes, den erkannte man schon von weitem an seinem schwarzen Schleppenrock. Den Rock hatte er wohl erworben; denn er war regelrecht geschult in der Kunst des Predigens und trug in der einen Tasche des Rockes ein griechisches Neues Testament und in der anderen die sauber geschriebenen Dispositionen, nach denen er — wie die Leute sagen — herrlich zu predigen verstand.

Der ging im beginnenden Winter über Land, um in den wenigen Nachmittagsstunden erstens einer Sitzung im Pfarrhause beizuwohnen, zweitens fünf Hausbesuche zu machen, drittens am Abend eine Bibelstunde zu halten. Denn er war ein vielbeschäftigter Mann, der nie zum Verschnaufen kam, sondern, wie er selbst sagte, immer im Dienst war, immer im Dienst. Darum mußte er alles so praktisch wie nur eben möglich zu „erledigen" suchen, damit er täglich „durchkam". Für Predigten und Bibelstunden hatte er ja seine Dispositionen; da war ausgesorgt. Nur geschickt den Text wählen und die Stichworte einmal überlesen, so konnte er mutig jedem Dienst am Wort entggeensehen. Auch für Sprechstunden und Hausbesuche wußte er sich wohl gerüstet. Da hatte er seine ganz bestimmte Fertigkeit mit den Seelen „fertig" zu werden. Kam jemand zu ihm, um sich bei ihm „auszusprechen", so verstand er es in der liebenswürdigsten Weise, jede Aussprache zu verhindern, indem er jede viel Zeit raubende Erörterung sofort auf ein Maß reduzierte, das dem Zeiger seiner Uhr entsprach, den er während des Zuhörens unvermerkt unter dem schwarzen Rockflügel nervös beobachtete. Auch hatte er notgedrungen die Kunst erlernt, sich durch das Reden der Leute nicht eigentlich mehr ermüden zu lassen, im Geegnteil, er vermochte sich sogar ein wenig zu erholen, während sie von ihren Nöten redeten. Zu diesem Zwecke hatte er sich einige Redensarten angeeignet, die ihm sehr zustatten kamen. Diese Redensarten lauteten: „So, so! Ja, ja! Hm, hm!" Bei deren praktisch abgetöntem Gebrauch gelang es ihm wirklich, zu hören und doch nicht zu hören. Die Hauptsache blieb ihm eben die Uhr, die Uhr in der Hand unterm schwarzen Rockflügel. Die allein entschied auch, wann er zu sagen hatte: „Nun, der treue Herr wird es versehen. Wir wollen nun noch zusammen beten!" Auf diese Weise gelang es ihm, in der Stunde zehn bis fünfzehn Sprechstundenbesuche glatt zu „erledigen". Das machte ihm so leicht keiner nach, und war er sehr froh über dieses Können. Was blieb ihm auch anders übrig, er wäre ja sonst nicht „durchgekommen!" Hausbesuche wußte er ebenso geschickt „abzumachen". Hut und Schirm blieben grundsätzlich in der Hand, Mantel auf dem Leibe. Erstens freundliche Begrüßung, zweitens berufsmäßige seelsorgerliche Befragung, drittens schriftgemäße Tröstung oder Ermahnung, wo angängig mit Gebet, am liebsten sitzendem Einzelgebet. Jeden Akt auf fünf Minuten abgerundet, machte fünfzehn Minuten; und roh gestimmt bei pünktlichem Gelingen verließ er freundlich das Haus. Sitzungen allerdings waren und blieben unberechenbar. O diese Herren und Brüder, die so viel Zeit hatten! Da konnten sie sitzen und erwägen und erwägen mit so viel unnötigen, unnützen Worten, wo er die ganze Angelegenheit mit einem Satz in einer halben Minute „erledigt" hätte. Da mußte er nun sitzen und hören und warten. Hätte er wenigstens noch einige seiner Briefe dazwischen „erledigen" können. Briefe, ja die Briefe, die waren und blieben das Allerschwierigste! Beantwortete er sie schnell, so antworteten die Leute schnell wieder, und er verdoppelte sich die Arbeits- und Portolast. Ließ er sie liegen, so türmten sie sich zu Bergen, deren bloßer Anblick seine Seele zu ermatten drohte. Das einzig Tröstliche war auch hier seine Fertigkeit. Kleine Bogen, große Schrift, viel freier Raum oben und unten, viel Platz für Anrede und ein recht auseinander gezogener Schluß; manchmal auch nur eine Seite des Bogens beschrieben, möglichst häufige Verwendung von Kärtchen oder Postkarten, das waren seine äußeren technischen Praktiken, auf die er immer siegreicher stolz wurde, besonders denen gegenüber, die hier unpraktischer als er waren. Dazu kamen dann seine inneren Fertigkeiten, die hießen: Nur das Nötigste, eins, zwei, drei! Punktum! Schluß! Mit brüderlichem Gruß Ihr im Herrn verbundener . . . . Fertig! — So kam es, daß seine Briefbeantwortung immer gleichmäßiger verlief, immer schablonenhafter und geistloser. Er merkte es wohl. Auch seine Hausbesuche. Er merkte es wohl. Auch seine Sprechstunden. Er merkte es wohl. Auch seine Wortauslegung. Er merkte es wohl. Sogar seine Predigten, trotz der guten Dispositionen. Er merkte es wohl.

Was wollte er machen: er hatte eben keine Zeit!

Wie gern hätte er halbe Tage dem gründlichen Studium der Bibel und anderen Büchern gewidmet! Der Dienst erlaubte es nicht. Er merkte ganz gut, wie er allmählich verdummte, verflachte, verödete, nur noch ein routinierter Wortmacher war und nichts mehr. Er schämte sich dieser Tatsache. Er erkannte, daß sie gleichbedeutend war mit innerer Verarmung, ja mit Heuchelei und Sünde. Und doch sah er keinen Ausweg.

Er saß eben fest im Betrieb, im organisierten, d. h. mechanisierten religiösen Betrieb, der ihn täglich packte mit den vierundzwanzig zackigen Haken des Stundenkreises und ihn wöchentlich herumschleuderte mit den sieben großen zackigen Haken der Tagesnamen. Da war alles „festgelegter Dienst", der einfach „erledigt" werden mußte.

(Fortsetzung folgt.)

Etwas mehr von der Ukraina.

(Von Joh. J. Neufeld.)

(Schluß.)

Alexandrowsk war zehn Werst ab von Andreasfeld. Dichwohl billig verabreicht, denn in seiner Nachbarschaft war eine Fabrik mit einer Gußgießerei unter der Firma „Mensus" eine englische Gesellschaft, welche anfänglich nicht Landwirtschaftsmaschinen machte, aber um etliche Jahre auch damit anfing. Wenn die Werkstuben und die Fabriken auch große Provite abwarfen, so ist und bleibt doch ein Rätsel, was mit Badowsky vorging. Man munkelte, daß er im Kriege auf nicht legalem Wege zu Geld gekommen soll sein, denn nach den zwei Jahren, die er bei uns die Gußteile gießen hatte lassen, fing er seine Werkstube zu vergrößern und baute eine eigene Gießerei. Er baute planmäßig, so daß es am nächsten Jahr zum erweitern paßte und nicht im kleinen Maßstabe, sondern technisch und zweistöckig. Fast zu gleicher Zeit kaufte er sich in Schönwiese ein Grundstück, und dort wurde alljährlich gebaut. Schönwiese lag angrenzend an Alexandrowsk, nur ein ganz kleiner Nebenfluß vom Dnjeper trennte es. Am Ende des Dorfes Schönwiese befand sich die Eisenbahnstation, daher hatten die Chortitzer Fabrikanten sich dort Grundstücke gekauft und Lagerstätten errichtet, was dann Badowsky auch dazu trieb. Es ist fabelhaft zu lesen, wie Badowsky alljährlich Bauten machte. Als in den neunziger Jahren die Dampfmühlen im großen Stile gebaut wurden, baute Jacob Badowsky auch eine große fünfstöckige Hochmahlerei-Mühle. Muß für ihm doch wohl nicht ein gutes Geschäft gewesen sein, denn als nach zwei Jahren in der Reinigungsabteilung Feuer ausbrach, aber selbiges noch gelöscht konnte werden, verkaufte er die Maschinen, die nicht gelitten hatten, riß drei Stockwerke ab und benutzte das zweistöckige Gebäude zu Lagerräume. Bei allem war er ein starrköpfiger Mann und hat oft für Uebertretung der Gesetze Strafe zahlen müssen. Mit alte Wallmann war er auch beständig auf Kriegsfuß. Wollte ihm immer überbieten. Besonders beim Wohnhaus bauen zeigte er es. Hatte sich gegenüber der Straße ein ganzes Quartal von Lotts gekauft und bebaute es mit drei Fronten, meistens zweistöckig. Er soll auch dem Findlingsheim in Deutschland, wo er aufgezogen worden ist, fünfundsiebzig Tausend Rubel geschonken haben. Seine Familie bestand aus sechs Söhnen. Alle sollen in Deutschland den zweijährigen Soldatendienst absolviert haben, und die meisten sind als Offiziere zurückgekehrt, da sie eine gute Schulbildung hatten. Kurz vor dem Kriege hatte er sich auch einen Aeroplan gekauft und machten Experimente damit. Keiner von all den Fabrikanten hatte solches zuwege gebracht, wie Badowsky es hatte. Es schien so, als ob er keinen Fehlgriff machte! Aber, o weh! als der erste Weltkrieg ausbrach, wurde ihm auch gleich alles konfisziert, einfach alles weggenommen. Er wurde mit der ganzen Familie nach Sibirien ins Gefangenenlager geschickt, wo er bis zum Friedensschluß bleiben mußte, dann aber mit dem deutschen Militär nach Deutschland ging und von der deutschen Regierung Schadenersatz ausbezahlt bekam, was wohl die Summe von fünf Millionen Rubel, oder vielleicht auch Reichsmark, ausgemacht haben soll. Ob er in der Inflationszeit über Wasser geblieben ist, ist unbekannt.

Dann noch ein dritter sehr interessanter Fall mit einem Mennoniten, Peter Dyck, von New-York, Bachmuter Kreis, welcher sich, wie folgt, zugetragen hat: Als das Landgut, bestehend aus 15,000 Desjatinen von dem Edelmann Ignatjew zur Ansiedlung von Landlosen von der Chortitzer Mutterkolonie gekauft wurde, wurden sechs Dörfer angesiedelt, die von denen ein jedes außer einem Namen auch noch eine Nummer erhielt. Es war noch in einer Ecke soviel Land übrigeblieben, daß es hätte ein siebentes Dorf geben können, aber da hier das Wasser sehr tief lag, so wurde es deshalb nicht besiedelt, aber zu einem Pachtartickel für alle Dörfer gemacht. Das Dorf New York hatte die Nummer vier erhalten und wurde auf dem Platze, wo die Hauptökonomie sich befand, angesiedelt. Etliche Gebäude wurden auswärtig, d.h. von den andern Dörfern gekauft, aber viele blieben in New York und, wenn passend, in dem Plan des Dorfes sogar auf Ort und Stelle stehen. Von solchen Häusern eines, welches in der Oekonomie als Werkstube gedient hatte und nur ein niedriges, aber ziemlich langes Haus war, kaufte sich auf Auszahlung der Ansiedler Peter Dyck, stammend aus Schönwiese, wo er so lange als Zimmermann Windmühlen und Häuser gebaut hatte. Also er war kein Ackersmann, was er auch nicht auf der neuen Ansiedlung sein wollte, denn er richtete mit dem wenigen Gelde, das er besaß, sich eine Schlichtmühle ein, die Schrot- und Roggenmehl machen konnte Daß die Mühle nur sehr klein war beweist das, daß sie nur von einer kleinen alten Dampfmaschine die nur 8 Pferdekraft liefern konnte, betrieben wurde. Selbige soll er an zwei eingegrabenen Pfosten als liegende Maschine angeschraubt haben. Das Ding konnte eben einen siebenviertel Mahlstein treiben, und das auch nur dadurch, daß er der Maschine eine doppelte Geschwindigkeit beigebracht hatte. Und los ging die Mahlerei mit Tag und Nacht, nur am Sonntag des Tages hielt er den Mahlstein an. Es waren ringsherum Kohlenschachten, auch die Queckfilberschacht bei Gorlowka befand sich nur 15 Werst ab, so daß alles, was er mahlen konnte, unter den Händen abgekauft wurde. Man kann sich denken, daß es dabei Verdienst gab und er noch im ersten Jahre auf dem andern Ende des Gebäudes einen doppelten Mahlstein mit einer größeren Dampfmaschine aufstellte, so daß er gebeuteltes Mehl machen konnte, wenn es auch lange nicht so weißes Mehl gab, wie in einer Hochmühle, so wurde er dieses Weitzenmehl, welches nur von der groben Kleie abgesondert war, in nie zureichendem Maße los. Man fragte nicht nach Qualität, sondern nach Qantität. In dieser Behausung, in welcher er in den nächsten Jahren noch Walzen aufstellte, hat er mehr als zehn Jahre gemahlen. Die Mühlengeschäfte waren, wenn am rechten Platz, sehr eintragsreich, und es wurden allerorten Mühlen gebaut, es war, wie man pflegt zu sagen: sie kamen wie Pilze aus der Erde. Das Dorf New York hatte zuletzt fünf große Hochmühlen außerdem zwei Landwirtschaftsfabriken, mehrere Oelpressen und zwei große Ziegelbrennereien, sowie auch etliche Store. New York lag auch sehr passend an der Eisenbahn, die Station war höchstens eine halbe Meile ab. Ein Zeichen von Peter Dycks Prosperität war das, daß er eine große fünfstöckige Hochmühle baute. Sein Hof befand sich sozusagen in der Mitte des Dorfes und an der einen Ecke der Querstraße. Dazu war es so ausgekommen, daß sein Grundstück größer war, als die andern Höfe. In den ersten Jahren hatten Handelsleute gefunden, die auf seinem Hofe, da er sehr passend gelegen war, Storhäuser zu bauen, aber mit der Bedingung, daß selbige sein Eigentum würden, wenn sie die abgemachten Jahre darin gehandelt hatten, und nachher schon Rente zahlen mußten. So waren an den beiden Fronten seines Hofes eine Fleischhandlung, eine Schnittwaren- und Großeriehandlung, eine Buchhandlung und auch ein Weinkeller entstanden, letzterer soll den Eigentümer zugrunde gebracht haben, da er dadurch ein starker Trinker wurde. Außer der Pioniermühle, der großen Hochmühle und den Handelsgebäuden baute Dyck etliche Jahre vor dem Weltkrieg an der Hauptstraße ein staatliches Gebäude, worüber verschiedenes gemunkelt wurde, da doch alles im Dorfe vertreten war, wozu das wohl dienen sollte! Als es aber fertig war und Schildtafel angebracht wurde, erklärte sich das Rätsel, denn es trug die Benennung: **„Peter Ungers und Peter Dyks Bankhaus."** Von Peter Unger, der mit einem Kapital von 25,000 Rubel, die er von seinem alten Vater aus Einlage, auch lange Mühlenfesitzer, zum Anfang eines Geschäftes bekommen hatte, war es kein Wunder, daß er sich in einer verhältnismäßig so kurzen Zeit zu einem Millionär gebracht hatte, aber mit Peter Dyck, der ohne Mittel angefangen hatte, war es doch eine Seltenheit, dieses erreicht zu haben. Sie mußten einfach eine eigene Bank einrichten. Für die Dörfer war es von großem Vorteil, da sie nicht mehr so weit zu fahren brauchten. Was wäre aus ihnen geworden, wenn die Revolution nicht gekommen wäre? Ob sie außer Enteignung allen Eigentums mit dem Leben davongekommen sind, ist dem Schreiber unbekannt geblieben, weil nie Wegeverbindungen in der Revolutionszeit schlecht waren, und man nichts erfahren konnte. Jedenfalls ein interressanter Fall von dem Mennonitenleben in Rußland. Aehnliches hat sich auch mit Landbesitzern zugetragen, von denen es einige bis über 30,000 Desjatinen Land gebracht haben. Auf diesem Gebiet brachten es die Molotschnaer, die im Taurischen Gouvernement lebten, besonders vorwärts. Selbige waren, wie im Gartenbau, so auch in der Landwirtschaft, den Altkoloniern überlegen, aber im Handel, Fabriken- und Mühenbau blieben sie zurück. Die beiden Kolonien waren nur etwas über hundert Werst auseinander, obgleich das Klima sehr verschieden war, Da das Tauriengebiet ein sehr mildes Klima hat, so hatte man dort ganz enorme Ernten von Winterweitzen. Es waren dort auch sehr große Obst- und Weintraubengärten. Dies wären einige Beispiele von mennonitischer Prosperität in Rußland, wogegen es noch hunderte andere ähnliche Fälle gegeben hat.

Den Lesern alles Beste wünschend, verbleibe bis soweit,

Euer Johann Jakob Neufeld.
Aberdeen, Sask.

Beachten Sie ihr Auto

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die meist-vollkommenste Reparatureinrichtung. Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

Inman Motors Ltd.,
Fort St. & York Ave., Winnipeg.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von
DR. C. PUSHECK
Zu haben:
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Ein Predigtbuch

mit Predigten für jeden Sonn- und Festtag im Kirchenjahr, gesammelt aus den „Briefen an unser Volk". Preis pro Expl. $2.50 portofrei.

Zu beziehen direkt vom Verfasser:

Jacob H. Janzen
164 Erb Str. West,
Waterloo, Ontario.

Angebot:

Jacob S. Gubelmann — Ein gottgesalbter Prediger — Seine Lebensbiographie nebst einer Sammlung von guten Predigten, gebunden. Preis 1.10
Der Fall des Menschen nebst einer Antwort auf die Frage: „Was sollen wir tun, um selig zu werden" in gutem Einband. 350 Seiten 45c

Beide Bücher für nur $1.00.

Senden Sie heute noch Ihre Bestellung ein, solange unser Vorrat reicht.

BOOK & MUSIK STORE
660 Main St., Winnipeg.

KUANG YUAN Via CHUNG-KING SZECHUAN, CHINA.
March 26, 1943.

Dear praying Friends:

Greetings with Philippians 1:3—6. Many of those who have stood by us in prayer from the time the Lord sent us to China left this world to be with the Lord. Yet, we believe that there are not so few still praying as we plod along. How wonderful to put our main interest in this life in eternal affairs. When Jesus told a certain lawyer what to do to inherit eternal life (Luke 10:25—37), Jesus likens Himself to a despised Samaritan. I sometimes wonder if Jesus ever was more despised than He is now. Although many say Lord, Lord, there seem so few who are willing to do His will, especially when it means to be despised.

Here in this mountain town, where we are making ourselves at home to witness for our dear Lord, there are quite a number of well-to-do people. They come to us in a real friendly manner, but the conversation ends with some request which we can not fulfill favorably. We get such requests as to teach English to them or their children or some relative. They would even be willing to come to meeting on Sunday for awhile, or promise to read the English Bible. In some cases it seems advisable to teach them, but if we should make it a practice of it, we would have little time left to preach the gospel to the poor. We meet many who have heard the gospel in some other place, some have heard forty years ago, some even before that, and others later.

We are very glad that even at this trying time the Bible societies find a way to supply us with gospels which we are supposed to sell at a very low price, namely, one gospel for the price of a very small piece of bread. Yet few people are willing to buy them.

When we see them go on worshipping dumb idols, we get so thrilled to tell of the great joy and blessing to worship the only true and living God. They often despise us. It is painful to see them so blinded and our continued prayer is that Lord may help us find such who see there lost condition.

There are constantly some enquire if we have children. When we tell them we have three sons and two daughters, they are greatly surprised that we have come to this place so far away from any of our children. That gives us opportunity to tell them how important it is for this message of eternal salvation to be told all over the world. They also constantly enquire if the American government supplies our need or how we get our living expenses payed. That also gives us much joy to tell them that you at home who believe in Jesus are glad to support us with your gifts, because you want everybody to hear that Jesus saves and that all who believe in Jesus have eternal life.

From our children and the other coworkers we had letters written February 9th. They all were well and had considerable freedom to be some help to the native church. What a joy it is to us that God helped us to continue steadily in that work while it was possible, and now they are able to go on in the power they receive through the precious faith in Christ our Lord. May you have much joy to continue in praying and giving while there is opportunity.

— H. C. and Nellie Bartel.

From a School Boy in Kenya Colony.

(This translation of a composition written in a mission school by a young Kikamba native was submitted by Miss Margaret Moody of Wpg.)

What caused me great sorrow when I was a young child was to see my father beat his wives very cruelly after they had worked hard all day, digging his gardens and carrying loads for him. He would usually beat them for not making enough beer from sugar cane to supply him and his friends. He lived only for drink. I ran away and went to look for work while very small. I got a job digging soda out of Lake Magadi and there was a man there who knew how to read. He helped me to send away for a copy of the Book of God in our Kikamba language and he taught me to read it.

After two years I went back to my own people. Sometimes father caught me reading the Book and he would be furious because he knew that I was believing in the Lord Jesus Christ. One day when he was very drunk he drove me out of his village and burned my Book. I knew that he was not so powerful as the Living God, and I thought it would be better to anger him than to disobey God, so I continued to walk in the Christian Way and refused to worship the evil spirits or perform the necessary ceremonies.

Father has never permitted me to return to his village but during the past few years, others of his children have run away and attended the mission school and he is very distressed about it. Two of his girls married Christian men and he got no beer at the weddings. (N.B. Beer is usually paid as part of the purchase price of the bride.) Now you know that he is an important medicine man and not one of his sons has consented to be taught witchcraft. All the wisdom handed down from his ancestors, all his knowledge of evil spirits, all his valuable charms and medicine will be wasted. This is a great disgrace for him to suffer. But I rejoice because we, his children heard the gospel and were not overcome by Satan. If we had continued to live in sin, trusting only in witchcraft as our father does we would never have been saved.

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

The Christ and the Call

E. MARGARET CLARKSON

It was evening by the Sea of Galilee. The summer sun was setting in a glory of crimson and gold across the deep blue waters. All was quiet, save where a soft rippling of the water here and there betrayed the presence of one of the little fishing vessels that dotted the shore line.

A young man was walking slowly by the seashore. His eyes, deeply tender, were turned upon the fiery heavens, and He seemed to see far beyond them, as though He were looking into the face of someone He knew and infinitely loved.

He drew near to a small boat. Two brothers were casting a net into the sea. They looked up as He approached. The Stranger spoke.

"Follow Me", He said, "and I will make you fishers of men."

Silence followed the strange words. Peter looked at Andrew. Leave their boat, their daily toil, and follow a stranger? They looked at Him in wonderment, and in His eyes saw something that stirred them to the depths of their sturdy hearts. Without a word they rose, dropped their nets, and followed Him.

Without speaking they walked along the shore. Sunset was changing to twilight, and soft darkness was engulfing the little boat in the distance behind them. Who was this man at whose word they had left their all? What was the compelling power about Him, the wonder of His eyes?

Softly out of the semi-dark rose up the form of another boat. An old man and his two sons were straining to mend their broken nets, to have all readiness for the morrow's toil. The young man saw them and stopped.

"Follow Me", He said. There was no command in His voice; only an all-constraining love and power.

James and John looked at their boat, their father, their half-mended nets. Follow Him? What did He mean? Who was He?

(Cont'd. on page 3)

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 24. Mai: Die Stadt Dortmund, Deutschland wurde von dem schwersten Luftangriff getroffen.

Es wird erwartet, daß sollte die Invasion in Europa Erfolg haben. daß die Deutschen sich an der Hindenburg Linie festsetzen werden.

Große Armeeverstärkungen treffen in Afrika zur Invasion in Europa ein.

Italien hat 1,500,000 Mann zum Schutz des Landes mobilisiert.

Die große Offensive in China bedroht Chungking, Chinas Hauptstadt.

Die U. S. werden wohl Stellung zu Finnland nehmen, um das Land zu zwingen, aus dem Kriege auszutreten.

Die Japaner greifen jetzt Attu von der Luft an.

Premier Aberhart von Alberta war 64 Jahre alt, als er Sonntag morgen an einem Leberleiden starb. Seiner öffentlichen Arbeit wird das höchste Anerkennen von allen Seiten ausgesprochen.

Der Streik in den Chrysler Fabriken in Detroit ist beigelegt.

De Gaulle und Giraud werden sich in nächster Zeit in Afrika treffen, um die Meihnungsverschiedenheit beizulegen.

Dienstag, den 25. Mai: Eine Panik soll in Italien durch die anhaltenden Luftangriffe ausgebrochen sein.

Deutschland beeilt sich mit den Aufrüstungen in Norwegen, um einem Einfall zu begegnen.

Hon. W. R. Motherwell, der frühere Landwirtschaftsminister Saskatchewans und dann Canadas starb in Regina in seinem 83. Lebensjahre.

König George hat den 2. Juni als seinen offiziellen Geburtstag proklamiert.

Sardinien wurde von Wogen Alliierter Flugzeuge angegriffen.

Die Munitionsproduktion in Canada wird sehr scharf erhöht.

In Croation sind schwere Unruhen, Deutschland sagt, die seien gebrochen.

An der russischen Front suchen beide Seiten nach schwachen Stellen, um die Offensive zu ergreifen.

Deutsches Militär wurde nach der Insel Sardinien geworfen, da dieselbe eine strategisch wichtige Rolle spielt.

Entscheidende Kämpfe werden in China jetzt ausgefochten.

Mittwoch, den 26. Mai: Düsseldorf in Deutschland wurde schwer angegriffen. Es wird gerechnet, daß durch diese Angriffe die Moral in Deutschland unterbunden werden wird.

Im Haupttahl in Attu sind die Japaner aufgerieben.

Prime Minister Churchill gab Italien den Rat, den Duce hinauszuwerfen und Frieden zu machen.

700 britische verwundete und kranke Soldaten werden am 1. Juni in der Türkei für 2,709 italienische verwundete und kranke Soldaten ausgetauscht.

Lavals Vichy Regierung hat gegen irgend eine De Gaulle-Giraud afrikanische Regierung der Provinzen Frankreichs protestiert.

Donnerstag, den 27. Mai: Die Russen sind zur Offensive übergegangen und wie London berichtet, hat Berlin gesagt, daß sich das deutsche Militär zurückzieht.

Die Inseln vor Italien wurden sehr schwer angegriffen aus der Luft.

Die U. S. Verlustziffer der Kämpfe in Afrika wird mit 18,558 angegeben.

König Peter von Jugoslavien will die griechische Prinzessin Alexandra in London heiraten.

London sagt, daß man nicht mit einem leichten Kampf in Italien rechnen dürfe, wenn die Invasion einsetzen wird, es wird ein sehr schwerer und langer Kampf sein.

Japan sammelt weitere Streitkräfte zum Kampf in China.

Die Gummifabriken in Akron, Ohio haben die Arbeit wieder aufgenommen als Präsident den streikenden Arbeitern ein Ultimatum stellte.

Ein Expert über die deutsche Rüstung ist Gen. Crockett, der Militär-Atache für die U.S.A. in Berlin 4 Jahre lang gewesen ist. Er ist zum Stabe der Alliierten in Europa ernannt worden.

Neu Seelands Kriegsminister Coates starb in seinem Arbeitszimmer an Herzschlag.

Freitag, den 28. Mai: Canadische Flieger bombardierten die Kiska Insel, die von den Japanern gehalten wird.

Mussolini gibt bekannt, daß er bis zum Ende kämpfen wird. Dabei fürchten die Italiener, daß die Landungsbargen fertig stehen für eine Invasion Italiens durch die Alliierten.

Auslandsminister Eden sagt, daß die Luftangriffe gegen die Achsenmächte ohne Unterbrechung fortgesetzt sollen werden.

Die großen Kruppfabriken, Deutschlands größte Kriegsfabriken wurden schwer angegriffen.

Gen. Montgomery sagt, daß Italiens Städte sollen eine nach der anderen zusammengeschossen werden, bis Italien um Gnade flehen wird.

Und die Russen sagen, daß die Kämpfe weitergehen und in 2 Tagen seien 131 deutsche Flugzeuge abgeschossen worden.

Italien ist ungeschützt gegen die Luftangriffe.

Das Königspaar besuchte die canadisches Armeestellungen in England.

Die Dionne Fünflinge sind heute 9 Jahre alt.

1000 deutsche und österreichische Kriegsgefangene von Afrika trafen in Canada ein.

Sonnabend, den 29. Mai: Die Alliierten stehen fertig, die zweite Front zu eröffnen. Die große Flotte ist bereit, den Invasionsschlag auszuführen.

Durch die Dammenbrüche wird eine Todesopferzahl von 20,000 in Deutschland genannt.

London sagt, die Luftangriffe auf das von Deutschland gehaltene Europa sollen verdreifacht werden.

Die Dominion Regierung wird die Entwickelung der Oellager B. C. und Albertas durchführen.

Moskau sagt, daß am Kaukasus 197 deutsche Flugzeuge abgeschossen wurden.

Das britische U-Boot Regent wird als verloren gemeldet.

Deutschland sagt, daß 2 britische Motor Torpedo Boote versenkt wurden.

In China sind sehr schwere Kämpfe im Gange.

Attu ist von den Amerikanern eingenommen, die letzten Japaner wurden aufgerieben. Von dort haben die Flugzeuge nur 2000 Meilen bis Tokio.

Prime Minister Churchill traf in Gibraltar ein.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

Beigelegt sind: $..................

Name ....
(Alter oder neuer Leser).

Post Office ....

Staat oder Provinz ....

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Zu verkaufen

2 Rollen Maschenfence, (Hog fencing), jede 20 rods lang, zu verkaufen.

C. J. Braun,
642 McDermot, Winnipeg.

Anfrage!

Könnte jemand uns wissen lassen, wo Perlen mit einem electrischen Draht zu haben sind, oder eine Electrisiermaschine mit Battery.

Im voraus dankend,
Jacob Willms
Mount Lehman, B. C.